

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 17. Juli 1981

Nr. 141 (4 019)

Preis 2 Kopeken

Thema des Tages

Garantie hoher Qualität

Vor einigen Tagen, als in den Produktionskollektiven des Gebiets Kokschetaw die Erfüllung des Halbjahrsplans ausgewertet wurde, brachte die Gebietszeitung „Stepnoi Majak“ eine kurze Meldung über die Erfolge des Kollektivs des Gerätebauwerks, in der es unter anderem hieß: „Allein in sechs Monaten ist die Produktion hochwertiger Erzeugnisse im Betrieb um weitere 8,5 Prozent gestiegen, was 96 000 Rubel überplanmäßigen Gewinn erbrachte.“ Ein gewöhnlicher statistischer Bericht, wie man ihn wöchentlich Dutzende lesen kann, der uns aber Anlaß für ein ernstes Gespräch gibt.

An über 60 Betriebe der Republik liefert das Kokschetawer Gerätebauwerk seine Erzeugnisse; die Waagen und Meßgeräte mit der Marke der Kokschetawer Maschinenbauer erfreuen sich auch im Ausland einer großen Nachfrage. Dabei sei betont, daß über 80 Prozent der komplizierten Geräte und Maschinen das Staatliche Gütezeichen führen. Achtzig Prozent, eine beachtliche Kennziffer. Auf welche Weise ist sie denn vom Betriebskollektiv erreicht worden?

Der Fachausdruck Komplexsystem der Qualitätssteuerung ist heute für viele ein Begriff, im Kokschetawer Gerätebauwerk für alle. Rund vor anderthalb Jahren hatte man hier mit der Einführung der wertvollen Neuerung nach dem Beispiel der Kollektive der Lwower Vereinigung „Elektron“, begonnen. Das Ziel lautet: Den Prozentsatz hochwertiger Erzeugnisse größtmöglich zu steigern und dadurch auch Fortschritte in der Hebung der Arbeitseffektivität zu erreichen. Genauso wie es bei den Kollegen aus Lwow der Fall war, wurden technische, organisatorische, ökonomische und soziale Maßnahmen erarbeitet, mittels derer das Problem gelöst werden sollte. Freilich stütze man sich dabei vor allem auf die breite Beteiligung aller Arbeiter des Betriebs und wirkte somit auf alle Ebenen der Qualitätsformierung ein — begonnen mit der Projektierung bis zur Produktion der Erzeugnisse. Bei einer eingehenden Analyse ergibt sich: Das Komplexsystem der Qualitätssteuerung beruht auf den bereits erarbeiteten Standards des Betriebs, bloß ist man jetzt an ihre Ausführung mit viel größeren Forderungen, Aufmerksamkeit, mehr Meisterschaft und Können herangegangen.

Selbstverständlich wurden all diese Maßnahmen nicht im Handumdrehen realisiert. Die Einführung des Systems bedürfte einer ersprießlichen Arbeit auf allen Abschnitten. Vervollkommen der Meisterschaft der Arbeiter, enger Zusammenwirken der Betriebsingenieure mit den Kollektiven, Bessergestaltung des sozialistischen Wettbewerbs, Gründung und Aktivierung der Posten für technische Kontrolle. Dieser Maßnahmenkomplex machte sich reichlich bezahlt. Das Betriebskollektiv hat das letzte Jahr des zehnten Planjahres mit 124 Prozent Planüberbiefung absolviert und durch die rapide Steigerung der Arbeitsqualität sowie der Qualität der Erzeugnisse 135 000 Rubel Gewinn gebracht.

Heute haben über 100 Industriebetriebe der Republik in ihre Arbeitspraxis das Komplexsystem der Qualitätssteuerung eingeführt. Und seine Vorteile liegen auf der Hand. So hat man es z. B. im Uralsker Armatorenwerk in nur zwölf Monaten fertiggebracht, die Produktion von Erzeugnissen höchster Güte fast um 20 Prozent zu vergrößern. Durchaus fortschrittlich erweist sich die wertvolle Neuerung auch in vielen anderen Industriebetrieben: Im Semipalatinsker Zementwerk, in der Tschimkenter Vereinigung für Produktion von Presse- und Schmiedeausrüstungen, im Aktjubinsker Werk „Chimprom“, im Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat. Von besonderer Bedeutung ist aber auch die gute Möglichkeit, den sozialistischen Wettbewerb differenziert zu gestalten, die sich mit der Einführung des Systems der Qualitätssteuerung bietet.

„Qualität ist jedermanns Ehrensache!“ — so lautet das Motto des sozialistischen Wettbewerbs der Brigaden des Irtyshsker Polymetallkombinats, die bereits anderthalb Jahre nach den Erfahrungen der Kollektive aus Lwow arbeiten. Um hohe Qualität wird im Betrieb an allen Abschnitten gerungen. Der Arbeitszyklus beginnt in den Vorbereitungsabschnitten, in den Bergwerken also, und endet im Büro technische Kontrolle für Fertigerzeugnisse. Dabei werden fortwährend neue Formen der Rivalität aufgebracht und weitgehend eingeführt. Was hat das zur Folge? In den letzten zwei Jahren treffen im Kombinat keine Reklamationen aus kooperierenden Betrieben ein, der Gewinn hat sich verdoppelt, was selbstverständlich ermöglicht, die Produktionsbasis zu erweitern, bessere Bedingungen für die Werktätigen zu schaffen.

Steigerung der Arbeitsqualität und der Qualität der Erzeugnisse. Sehr ernst und eingehend wurde darüber auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU gesprochen. Auf die Lösung dieser Frage sind viele Dokumente der Partei gerichtet. Und sie in Ehren zu erfüllen, ist ureigene Sache jedes Kollektivs, jedes Werktätigen.

Alle Wettbewerbsreserven für die Erfüllung des Vorgemerkten!

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Der Zeit voraus

In den Produktionskollektiven der Republik weicht sich die Bewegung um die vorfristige Erfüllung der Planvorgaben für 1981. Mit konkreten Taten antworten die Werktätigen Kasachstans auf den Aufruf der Moskauer, das Jahresprogramm zum 7. November zu erfüllen.

URALSK. „Die Jahresaufgaben 1981 — zum 7. November!“ — so lautet die Devise des sozialistischen Wettbewerbs der Kollektive der Erdölforschungsexpedition Kara-Tschaganak. Führend im Arbeitswettbewerb ist die Brigade der Bohrarbeiter, geleitet von Sergej Lapschin. Gerade dieses Kollektiv hat 1979 als erstes mit der Erschließung des Erdölvorkommens begonnen. Inzwischen haben die Lapschins-Leute drei Pumpanlagen montiert.

In gleichmäßigem Rhythmus arbeiten auch die Brigaden von A. Sharylgajew, A. Djumschenow, N. Snumalijew und P. Zoll. Alle haben sie ihre Halbjahrspläne überboten und sind dem Abschluß ihrer Zwölfmonatsprogramme nahe.

Tschimkent. 150 Komsomolzen der Konfektionstabrik „Wolchod“ haben die erhöhte Verpflichtung übernommen, am 7. November über die Erfüllung ihrer Jahresaufgaben zu berichten.

Die Jungarbeiter leisten einen würdigen Beitrag zu den Produktionserfolgen des Betriebskollektivs. Heute zählen die Komsomolzen- und Jugendkollektive des Betriebs über 1 000 Mitglieder. Die meisten von ihnen führen 4 bis 5 Operationen aus, sind wahre Meister ihres Faches.

TALDY-KURGAN. Die Belegschaft der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 16 hat im ersten Jahr des neuen Planjahres fünf einen guten Start genommen. Die Aufgaben für das erste Halbjahr sind mit einem bedeutenden Zeitvorsprung erfüllt worden. Die besten Resultate hat dabei das Kollektiv von Alexander Wulter erzielt. Die Bauleute aus der Brigade A. Wulter erfüllen ihre Monatspläne stets mit 110—115 Prozent. Beispielgebend arbeiten hier Nikolai Budajew, Michail Michailid, Sabir Aldjarow, Henrich Flaum und andere.

MANGYSCHLAK. Über 16 Kollektive der Verwaltung „Prorwanet“ haben sich das Ziel gesteckt, ihre Jahresprogramme bis zum 6. Jahrestag des Großen Oktober zu absolvieren. Um eine sichere Basis für die Erreichung des Vorgemerkten zu schaffen, werden in den Brigaden und auf den Abschnitten immer neue, fortschrittliche Methoden in die Praxis eingeführt.

6 000 Tonnen „flüssigen Goldes“ über den Halbjahrsplan 1981 hinaus — das ist die Leistung der Brigaden. Pressedienst der „Freundschaft“

Die Arbeit geht gut voran

Auf meine Frage, mit welchen ökonomischen Kennziffern der Betrieb das zehnte Planjahr erfüllt hat und was sich die Näherinnen für das neue vorgenommen haben, gab Irma Antonowa, Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Vereinigung „Bolschewitschka“ zur Antwort: „Über das Soll hinaus wurden Erzeugnisse im Werte von 873 000 Rubel realisiert, was einen guten Start ins elfte Planjahr ermöglichte. Unsere Arbeitsdevise lautet jetzt: „Die Aufgaben des Planjahres in vier Jahren erfüllen.“ Allein 1981 wollen über 300 Näherinnen ihre Zwölfmonatsprogramme zu 150 und mehr Prozent erfüllen.“

Bereits viele Jahre ist die Semipalatinsker Konfektionvereinigung „Bolschewitschka“ führend im sozialistischen Wettbewerb der Betriebe der Republik. Jedes Jahr, jedes Jahr überboten die Näherinnen ihre Staatsaufgaben sowie die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen und schaffen somit eine sichere ökonomische Basis für die Erweiterung der Produktion. Aber nach wie vor gilt die Hauptaufmerksamkeit des Kollektivs der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Nicht von ungefähr lautet das Motto des sozialistischen Wettbewerbs „Jede Arbeitsstunde effektiv nutzen!“

Vor kurzem ist man im Betrieb zur Arbeit nach der fortschrittlichen Methode der Arbeiter aus Togliatti übergegangen. Heute sieht man bereits die

Vorteile der Neuerung: Das Betriebskollektiv arbeitet stabil. Dabei sind das Sortiment und die Qualität der Erzeugnisse zum Hauptkriterium des Geleisteten geworden. Im Betrieb ist es schon Tradition, mit Neuem und Progressivem Schritt zu halten. So wurde zum Beispiel auf die Tagesordnung die Frage der Steigerung der Qualität gesetzt und da hat man sofort die Erfahrungen der Taldy-Kurganer Näherinnen in die Praxis eingeführt und sozialistische Wettbewerbsverträge mit den Lieferanten — den Brigaden des Alma-Ataer Baumwollkombinats und den Konsumenten — den Betrieben des Handelsnetzes der Republik — abgeschlossen. Gegenwärtig setzt der Betrieb Erzeugnisse nur höchster Güteklasse ab. Wie gesagt, wurde in der Reorganisation des technologischen Prozesses schon vieles getan. In die Produktion werden immer neue Komplexsysteme der Mechanisierung eingeführt, die ebenfalls zur Steigerung der Qualität und Effektivität beitragen. Die Resultate liegen auf der Hand: Allein im vergangenen Halbjahr ist die Arbeitsproduktivität in allen Abschnitten

der Vereinigung um sieben Prozent gestiegen. Viel Aufmerksamkeit wird in der Vereinigung auch der Organisation und Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs geschenkt. Über die Erfahrungen und Meisterschaft der Teilnehmer des Wettstreits spricht die Tatsache: Keine Brigade hatte es bisher so weit gebracht, mehr als ein Quartal Sieger zu bleiben. Immer wieder wird dem Spitzenreiterkollektiv der erste Platz abgerungen. Die Rivalität ist im Betrieb auf differenzierter Grundlage gestaltet, was sich positiv auf die Erschließung neuer Reserven auswirkt und die Teilnahme aller an der Lösung der gemeinsamen Sache fördert. Aber wie schwer es auch sei, den Siegerplatz zu behaupten, war es dem Kollektiv von Maria Martynowa aus dem Abschnitt Nr. 2 bereits mehrmals gelungen, die Rote Wanderfahne des Betriebs zu erhalten.

Die geräumige Halle des Abschnitts Nr. 2. Von früh bis spät ist sie mit dem Surren der Nähmaschinen erfüllt und erst wenn die dritte Schicht Feierabend macht, wird es hier still. Kommt man in den Abschnitt, so spürt man sofort das exakte hohe Tempo, das in den Brigaden herrscht. Die Devise der Näherinnen „Tempo und Qualität“ ist zu jeder Zeit gültig.

„Heute arbeiten wir nicht in vollem Bestand: Einige Näherinnen sind auf Urlaub“, erklärte die Brigadierin Maria Martynowa. „Doch das wirkt sich auf das Tempo der Arbeiten nicht aus. Wir haben es in unserem Kollektiv dazu gebracht, daß jede Näherin vier bis fünf Operationen ausführen kann und wenn nötig auch für ihre Kollegen einspringt. So daß es keine Stehenden der Maschinen gibt.“

Am Eingang in den Abschnitt ist eine Leistungstafel angebracht. Wir lesen die Namen der Bestarbeiterinnen: Klawdija Salzowa — Tagessollervollung 160 Prozent, Anna Passekowa — 150 Prozent, Christine Ickert — 148. Im großen und ganzen erfüllt das Abschnittskollektiv seine Tagesnormen mit 130 und mehr Prozent. Im gleichmäßigen Rhythmus arbeiten auch die anderen Abschnittskollektive der Vereinigung. Und bei diesem Tempo ist die Verpflichtung des Betriebskollektivs — die Jahresaufgaben 1981 bis zum 6. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen — vollkommen real.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“

Semipalatinsk



Die Mechanisatoren des Kalinin-Sowchos, Gebiet Zelinograd, beschaffen erfolgreich das Futter. Der Traktorist der K-700, Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitsbanners Iwan Iwanenko (im Bild) erfüllt sein Schichtsohl bei der Heubeförderung täglich mit 150—160 Prozent. Foto: Valeri Leschtschenko

Tatkräftige Unterstützung

58 000 Dezitonnen Fleisch wollen die Viehzüchter des Rayons Marinowka in diesem Jahr an den Staat liefern. Ein Drittel davon entfällt auf das Kollektiv der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung. Heute haben die Viehzüchter schon 1 700 Dezitonnen Fleisch mehr geliefert, als zur selben Zeit des Vorjahres.

Für die erfolgreiche Erfüllung der Jahresverpflichtung ist eine gute Futterbasis erforderlich. In diesem Sommer steht den Arbeitern der Vereinigung bevor, 55 000 Tonnen Heu zu bergen. Dessen sind sich alle Mechanisatoren dieses Betriebs gut bewußt. Die Heubeschaffer wetteifern miteinander, führend dabei ist die Familienbrigade Gottfried.

Leonid SEDELNIKOW, Gebiet Zelinograd

In freundschaftlicher Atmosphäre

Am 16. Juli wurden in Alma-Ata, im Haus der Freundschaft, die Verhandlungen zwischen den Delegationen des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Bundesexekutivrats der Republik der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) abgeschlossen. Die Delegation der Kasachischen SSR wurde vom Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow, die von Bosnien und Herzegowina — vom Vorsitzenden des Bundesexekutivrats Milanko Renovica geleitet.

Beide Delegationen bekräftigten ihr gegenseitiges Streben zur Festigung und Entwicklung der Freundschaftsbeziehungen und der Zusammenarbeit zwischen beiden Republiken im

Rahmen der gemeinsamen Prinzipien der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen und Vereinbarungen, die durch gemeinsame Dokumente auf höchster Ebene verankert sind und ein zuverlässiges Fundament für die allseitige und ersprießliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der SFRJ darstellen. Ausgehend von den beiderseitigen Interessen wurden konkrete Bereiche der Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur zwischen der Kasachischen SSR und der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina für die nächste Perspektive festgelegt. Die Delegationen äußerten ihre Genugtuung über die Ergebnisse und sprachen sich für die weitere Entwicklung der Freundschafts-

beziehungen zwischen der Kasachischen SSR und der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina aus, indem sie diese als einen bestimmten Beitrag zur Erweiterung und Vertiefung der sowjetisch-jugoslawischen Zusammenarbeit werten.

Die jugoslawischen Gäste besichtigten weitere Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Kasachstans. Sie besuchten das Staatliche Museum der Künste der Kasachischen SSR, Neubautenobjekte.

Zu Ehren der Regierungsdelegation Bosniens und Herzegowinas gab der Ministerrat der Kasachischen SSR ein Essen, das in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlief. (KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische-SSR Getreidestrom fließt

Kraftwagen mit roten Fähnchen an Bordwänden befahren die Getreidefrasse des Gebiets Odessa. In ihren Kästen liegt starker und wertvoller Weizen der neuen Ernte. Die ersten hundert Tonnen hochwertigen Korn sind an die Getreidespeicher aus den Landwirtschaftsbetrieben der Rayons Ismail, Arzis und Bolgrad geliefert worden.

Zum starken und wertvollen Korn verhält man sich in den Getreidesilos ganz besonders. In den Begleitscheinen sind die Nummern der Felder und Brigaden angegeben, die das Erntegut gezeugt haben. Spezielle Labors bewerten die Qualität des Getreides. Exakt funktionieren die Ladevorrichtungen. Nach paar Minuten gelangt der starke Weizen an die Annahmehäuser und von dort in spezielle mit leistungsstarken Zwangsbelüftungsanlagen ausgerüstete Lager.

Die Posten für Qualität und Kontrolle prüfen, daß die Stundenpläne der Beförderung des Weizens eingehalten werden. Das hilft Stockungen an den Getreideannahmehäusern vermeiden und die Stillstände der Transportmittel auf ein Mindestmaß bringen.

Die Ackerbauern des Schwarzmeergebiets sind in der Ukraine als Meister des Anbaus von starkem Getreide bekannt. Im vorigen Planjahrfrucht haben sie in der Kornkammer der Heimat über eine Million Tonnen Weizen geschüttelt. Auch im ersten Jahr

Kirgische SSR Familienbesatzung führt

Im mechanisierten Komplex des Sowchos „Kamyshchanowski“ entstand eine zusätzliche Transportgruppe zur Bedienung der „Niwa“ des angesehenen Kombiführers N. Iwanow. Er arbeitet mit seinem Sohn Viktor, erfüllt vier bis fünf Tagessolls. Der Inhaber des Wanderwimpels „Kolos Kirgistan“ führt im Wettbewerb der Getreidebauern der Republik.

Nikolai Sacharowitsch ist schon über 20 Jahre Mechanisator. Die Beherrschung der Technik und der Berufe eines Einrichters und Schweißers ermöglichen es ihm, den Mährescher hocheffektiv zu nutzen.

Iwanows Maschine ist ohne Generalüberholung zweimal länger gegenüber der Normativfrist eingesetzt. Der Plan, nach dem Vater und Sohn arbeiten, das exakte Zusammenwirken mit den Kollegen machen es möglich, den Arbeitstag am rationalsten zu nutzen und höchste Leistung zu erzielen.

Tadschikische SSR Ländereien nutzbar machen

Beim heißen und trockenen Klima kann auf unbewässerten Ländereien neues von den Wissenschaftlern Tadschikistans gezüchtete Trifoliale gedeihen. Diese Hybri-

de von Weizen und Roggen könnten sie dank dem Eindringen in den genetischen Apparat dieser Pflanze züchten.

Die Biologen bewirkten die Erblichkeit der Hybriden durch Gammastrahlen, Laserlicht und Chemikalien. Somit entstand eine Sammlung, die über 100 Linien neuer perspektivischer Formen zählt. Die Genetiker und Selektionäre übergaben den Getreidebauern eine neue Art Trifoliale, die im Kolchos „Moskwa“, Rayon Wosse, in diesem Jahr 70 Dezitonnen Getreide je Hektar ergab. Bestellt man dasselbe Feld mit der Futtermischhybride, so kann jedes Hektar 500 Dezitonnen Grünmasse ergeben.

Die Wissenschaftler empfehlen, mit Trifoliale die Ländereien Süd- und Zentralkasachstans zu bestellen.

Aserbaidshanische SSR Nach abfallarmer Technologie

Das Kollektiv des Maschinenbaubetriebs „Kirov“ erzeugt Werkstücke für Erdölraffinerien — Bohrmaschinen — nicht aus Ganzbarren wie gewöhnlich, sondern aus Rohabschnitten mit Minimalzugabe.

Diese Leistung konnte dank der neuen Technologie und dem Einsatz von Radialschmiedemaschinen erzielt werden. Die Initiatoren des Wettbewerbs haben mehr Metall als alle anderen Maschinenbauer eingespart. Mit der Inbetriebnahme weiterer Radialschmiedemaschinen wird man die Bohrmaschinen nach abfallarmer Technologie bauen.

Die Erfahrungen des Kirow-Werks werden in den Betrieben „Kischilinski“, „Bakinski Rabotisch“ und anderen ausgewertet.

Imkeren werden erweitert

500 Bienenvölker wurden vor kurzem aus dem Erzalzt ins Gebiet Pawlodar gebracht. Sie wurden an die Kolchosa „Kirov“ und „30 Jahre Kasachische SSR“ sowie an die Sowchosa „Bobrowka“ und „Plodorodny“ verkauft.

Zur Zeit werden in allen Sowchosa und Kolchosa des Gebiets 8 520 Bienenvölker gepflegt. Die Bienenzucht trägt wesentlich zur Bestäubung von Gurken-, Tomaten- und Sonnenblumenplantagen bei, was sich schließlich auf die Steigerung der Hektarerträge vorteilhaft auswirkt. In diesem Jahr rechnet man auch mit einem guten Honigsammeln. An die Bevölkerung werden Hunderte Kilogramm frischen Honigs verkauft.

Alexander ROGOW

Eine feste Futterbasis

Im Rayon Kustanai lassen sich die Leistungen der Melkerinnen des Mitschurin-Sowchos sehen. Sie haben schon längst die 3 000-Kilo-Milch-Grenze überschritten. In diesem Jahr wollen die Tierzüchter 3 250 Kilogramm Milch je Kuh erhalten und 23 100 Dezitonnen an den Staat liefern. Das ist keine leichte Aufgabe, und sie kann nur dann erfüllt werden, wenn der Sowchos das Vieh ausreichend mit Futter versorgt.

Schon im Frühjahr wurde der Kurs auf den Anbau eigener Futtermittel in genügender Menge genommen. Wenn hier vorher mit Mais 700 Hektar bestellt waren, so betragen seine Flächen in diesem Jahr 1 000 Hektar. Zugleich wurden große Bodenflächen für Sudangras und Luzerne bereitgestellt. Es gibt Schläge mit Gerste-Hafer-Erbsen sowie mit Weizen-Hafergemenge, Raps und anderen Kulturen.

Zu Heu und Welsilage wer-

den hauptsächlich mehrjährige Gräser genutzt. Um genug Futter für die Winterung zu besorgen, müssen die Tierzüchter des Mitschurin-Sowchos 3 200 Tonnen Heu, 3 000 Tonnen Welsilage und 700 Tonnen Grünmehl einlagern.

Auf allen wichtigsten Abschnitten ist die Heumahd in vollem Gange. Berühmt durch ihre Leistungen ist die Komplexgruppe, der Christian Herzog vorsteht. Zusammen mit ihm arbeiten J. Schmalz, P. Tomme und I. Bogdanow. Jeder von ihnen mäht das Gras täglich auf 25 Hektar. Hochproduktiv arbeitet der Schobersetter Iwan Iskam. Sein Tagessoll erfüllt er bei guter Qualität mit 160 bis 200 Prozent. Gleichzeitig wird Vitamin-Grünmehl beschafft — die Maschinenisten Leonid Suprunow und David Ruppel arbeiten vorbildlich.

Woldemar ALTERMANN, Gebiet Kustanai

Im Zweischichtverfahren

Der Sowchos „Leninski“ zählt zu jenen Betrieben des Gebiets Nordkasachstan, die jährlich bereits vor Beginn der Getreidernte mit ihren Aufgaben in der Futterbereitstellung fertig werden. Das ermöglicht ihm, den Feldbau als auch die Tierzucht rentabel zu führen.

Gegenwärtig ist die Futterbeschaffung im Sowchos in vollem Gange. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein arbeiten auf den Schlägen die Heuerntemaschinen. Die Sowchosarbeiter haben beschlossenen, ihre Pläne in der Futterbeschaffung wesentlich zu überbieten. Das

Kollektiv des Abschnitts Nr. 2 will bis Beginn der Getreidernte 13 000 Dezitonnen sauerfuttermittel, 1 000 Dezitonnen Welsilage und 600 Dezitonnen Heu über den Plan hinaus beschaffen.

Vitali LISUN, Gebiet Nordkasachstan

Der Leser greift zur Feder



Freizeitgestaltung — eine ernste Sache □ Freude am Beruf □ Sorge um die Kleinsten

Produktive Arbeit, gemeinsame Erholung

Der Rayonbetrieb „Selchosenergo“ besteht erst anderthalb Jahre. Hier arbeitet ein Kollektiv aus 27 Jahren. Das Durchschnittsalter der Arbeiter und Angestellten beträgt 27 Jahre.

Unser multinationales Kollektiv arbeitet mit wachsender Jugendkraft. Seine Mitglieder bewerkstelligen die technische Bedienung aller Anlagen der Elektrizitätswirtschaft des Rayons. Tschkalow, macht die laufenden und Generalreparaturen in 17 Agrarbetrieben.

Die Werktätigen des „Selchosenergo“ wettbewerben sich um hohe Qualität der Reparaturarbeiten. Wir haben das Planschiff für 6 Monate des ersten Jahres im 11. Planjahr erfüllt fast auf das Anderthalbfache erfüllt und für 336 000 Rubel verschiedene Arbeiten in der komplexen Bedienung der Elektroanlagen verrichtet.

Die Schrittmacher, Elektromonteur Erwin Paster und Arnold Deutschmann aus dem

Abschnitt im Frunse-Kolchos, Franz Peljuch und Josef Jurkowski aus dem Abschnitt des Sowchos „Tschkalowski“ haben zum allgemeinen Erfolg einen gewichtigen Beitrag geleistet. Sie sicherten das reibungslose und störungsfreie Funktionieren der Elektroanlagen, führen auf ihrem Abschnitt rechtzeitig die planmäßigen vorbeugenden Reparaturen durch.

Der Sommer ist für uns Elektriker eine angespannte Jahreszeit. Wir nutzen diese Periode maximal für alle prophylaktischen Reparaturen und für den Investitionsbau neuer energetischer Systeme im Rayon.

Das Bestreben, auf eine qualitativ höhere Arbeitsstufe zu steigen, die Abneigung, sich damit abzufinden, daß neben dir ein Kollege schlechter arbeitet, den Menschen weniger gibt als er wohl könnte, brachte schon viele Initiativen auf. Auch in unserem Rayonbetrieb „Selchosenergo“ wettbewerben wir unter dem Motto „Ke-

ner neben dir darf zu rückbleiben“. Das Bestreben, sich mit dem Erreichten nicht zufriedenzugeben, rettet vor Selbstzufriedenheit, diesem für den denkenden, arbeitenden Menschen unannehmbaren Zug.

Jeder Werktätige, wer er auch von Beruf sein mag, arbeitet bei uns im Lande nicht nur um der Ernährung willen. Er hat höhere Ziele: Er bereichert durch die Arbeit sein persönliches Leben und damit auch das Leben seiner Mitmenschen. Und nur ein solches sinnvolles Leben mit Einsatz aller Kräfte, von dem hohen Ziel beschwungen, macht den Menschen glücklich. Willst du dein kurzes Leben verlängern, so bemühe dich, es inhaltsreich, interessant für dich und nützlich für die Gesellschaft zu gestalten.

Zum sinnvollen, interessanten Leben gehört auch eine gut organisierte Erholung. Die Freizeit ist ein gesellschaftlicher Reichtum, also ist unser Gewerk-

schaftskomitee mit dem Vorsitzenden B. Tschernozki an der Spitze bestrebt, diesen Reichtum gemeinsam zu nutzen. Es entwarf einen Maßnahmenplan für kulturelle, sinnvolle Erholung des Kollektivs. Darin sind Ausflüge am Wochenende nach Boroweje, dieser grünen Perle Kasachstans, zu den nahegelegenen Birkenhainen nach Beren und Pilzen, Brett- und Sportspiele vorgesehen. Unlängst war wieder eine Gruppe Arbeiter und Angestellter, darunter der Montagearbeiter Valerij Barow, die Buchführerinnen Valentina Dorogaja und Nadescha Misnewskaja, der Elektromonteur Erwin Paster in der Erholungszone. Die Spiele an der frischen Luft, ein Bad im kristallinen Wasser des Boroweje-Sees, die Sonnen- und Luftbäder gaben den Ausflüglern nicht nur einen gehörigen Schuß frohen Muts, sondern brachten die Kollektivmitglieder einander näher. Allein schon dieser Faktor hat eine große erzieherische Bedeutung und wirkt sich positiv auf die Arbeitsergebnisse aus. Nikolaus BECHTOLD, Elektromonteur in Tschkalowo Gebiet Kokschtaw

Am Haus, wo Blumen prangen

Schon viele Jahre züchte ich vor unserem Haus Blumen, pflege die Bäume, die im Sommer erquickenden Schatten spenden. Ich wohne in einem modernen, mehrgeschossigen Wohnhaus im neuen Wohnbezirk von Slawgorod. Bei Pflege der Blumen und des grünen Freundes helfen die Schulkinder und erwachsenen Einwohner unseres Hauses.

Jetzt haben sich die kleinsten Bewohner eingeschaltet. Jeden Abend helfen sie, die schönen Blumenbeete zu gießen. Da ich aber nur einen Eimer und eine Schöpfkelle besitze, so habe ich manchmal Mühe, einen aufkommenden Streit zu schlichten. Auch den Schlauch will ein jeder in der Hand halten. Mich freut der Arbeitseifer der Kleinen, denn wie oft schon kam es vor, daß ein Schulausflüglern die Hilfe durch Ausreden verweigerte. Ich bin der Meinung, daß gerade bei solchen ungenutzten Hilfestellungen die Arbeitsliebe bei den Kindern geweckt wird, denn ihr Tun bekommt einen Inhalt für sie. Auch der Lohn bleibt nicht aus — die schönsten Blumen prangen auf den Beeten. Die Kleinen sind wahrhaft stolz auf ihrer Hände Werk. Jeden Abend kommen immer neue Helfer hinzu: Schulkinder und Schüler der Anfangsstufe. Für sie bin ich die Großmutter. Ich habe also Dut-

zende „Enkel“ jeden Abend um mich rum.

„Großmutter, diese Blume hat ein Junge vom Nachbarhaus mit Wurzeln zusammen ausgerissen“, kommt da die kleine Jeane. „Wir haben mit ihm gekauert, bis er die Blume hergab.“ Gemeinsam mit den aufmerksamsten Kindern pflanzte ich die Staude wieder ins Beet. Jetzt blühen an ihr frische Blumen, und die Kinder freuen sich über die geretete Pflanze.

Die Arbeit am Blumenbeet erzieht bei den Kindern die Liebe zur Natur. Es sind zwar die ersten Kelme, aber bei richtiger Behandlung werden sie sich weiterentwickeln. Man kann es schon als Erfolg ansehen, wenn die Kleinen keine Blumen vom Beet pflücken. Darüber sprach ich auch auf einer Sitzung des Straßenausschusses, dessen Mitglied ich bin. Wir beschloßen, den Kleinen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Das war im Juni. Jetzt stehen in unserem Hof zwei Karussells, mehrere Schaukeln und andere Rummelplatzvergnügen, die den Kleinen viel Freude bereiten. Alle Attraktionen haben die Werkarbeiter in ihrer Freizeit angefertigt. Es sind ja ihre eigenen Kinder, für die sie sorgen. Und letztere sind auch jetzt immer hilfsbereiter.

Maria MALSAM
Altairegion

Heutige Leistung wird morgen zur Norm

Am Ufer des wasserreichen Flusses Kokschi liegt die Geflügelfarm des Krupskaja-Kolchos. Hier befinden sich zur Zeit fast 500 000 Enten. Die Wasservögel werden gut gepflegt, die Aufzuchtverluste übersteigen nie die planmäßigen.

„Wissen Sie, wessen Verdienst das ist?“ wendet sich der Farmerleiter Baltasar Biller an uns. „Ich mache Sie gleich mit diesem prächtigen Menschen bekannt. Die Frau hat fürwahr „goldene Hände!“

Die Rede war von der Oberoperatorin der Brutvorrichtung Hilde Dennig. Wir begrüßten sie an ihrem Arbeitsplatz. Sie prüfte gerade die Temperatur, die Feuchtigkeit in den Brutkästen und trug in ihr Tagebuch die notwendigen Notizen ein. Wie es sich herausstellte, kannte ich diese Frau von früher: Vor zehn Jahren war Hilde Dennig Rubenzüchterin. Auch damals ging ihr die Arbeit flott von der Hand, und man zählte sie zu den Bestarbeiterinnen. Sie hätte vielleicht bis jetzt dort gearbeitet, wäre nicht die Geflügelarm fertig geworden. Für den Kolchosvorstand war damals die Kaderfrage ein Problem, insbesondere für die Brutvorrichtung brauchte man eine gewissenhafte, zuverlässige Person. Denn gute Ergebnisse beim Bebrüten sind der halbe Erfolg bei der Aufzucht. Hilde Dennig war unter denen, die man für die Arbeit auf der Farm bestimmt hatte.

„Wir schlagen dir vor, als Operatorin bei der Brutanlage zu arbeiten“, sagte man ihr im Kolchosvorstand. Für Hilde war dieses Tätigkeitsfeld neu, aber sie nahm den Vorschlag ohne Zweifel an.

Die junge Frau machte einen Lehrgang mit, guckte sich vieles bei Fachleuten ab. Mit der Zeit kannte sie sich im Fach ziemlich gut aus. Aber die Hauptsache bestand darin, daß die Arbeit Hilde Dennig viel Spaß machte.

Später beförderte man sie zur Oberoperatorin. Die wichtigste Aufgabe für sie und ihre Mitarbeiter war es, den Geflügelbestand zu vergrößern. Hilde mußte aus Erfahrung, daß ein Fehler, wenn auch der kleinste, zum Ver-

derben von vielen tausend Eiern, die sich im Brutkasten befinden, führen kann. Darum beachtet sie aufs Genaueste das Arbeitsregime der Brutkästen. Diese ihre Pünktlichkeit zeitigt gute Früchte. Die Zahl der ausgeschlüpften Entenküken übersteigt 80 Prozent. Das ist weit über die Planziffer hinaus. Im Laufe von zehn Jahren überließen die Geflügelzüchter ihr Soll in der Aufzucht und in der Fleischlieferung an den Staat.

Hilde Dennig gehört nicht zu denen, die mit ihren Erfolgen hinter den Bergen halten. Sie bleibt nie gleichgültig, wenn jemand Schwierigkeiten hat.

Mit vollem Recht gilt sie hier als tüchtige Lehrmeisterin, die mit Rat und Tat immer dabei ist. Sie hat schon viele Jungarbeiter angeleitet, die bis heute mit ihr zusammen arbeiten.

„Als ich zum erstenmal auf die Farm kam, war ich ganz baff. Mir schien, ich werde meinen Beruf nie meistern“, erzählt die Geflügelzüchterin Ida Dredt. „Da kommt Hilde Herbertowna zu mir und sagt ganz ruhig: ‚Die Arbeit wirst du schon schaffen‘. Nach diesen Worten wurde mir leichter. Und sie hat mir wirklich sehr viel geholfen.“

Heute sind Jewgenija Paschkowskaja, Valentina Kandlin, Hilde Friedrich selbst erfahrene Operatorinnen geworden. Frau Dennig hat auch ihren Kindern die Liebe zu diesem Beruf aneignen lassen. Nach Beendigung der Schule blieben ihr Sohn und drei Töchter in der Heimat. Ira, Ella und Irma arbeiten wie ihre Mutter auf der Farm.

Hilde Dennig ist der Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“ verliehen worden, sie wurde mehrfach mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken bedacht. Obwohl alle Kennzeichen hoch sind, beruhigen sie Hilde Dennig und ihre Kolleginnen nicht. Sie wissen, was heute als Leistung gilt, wird morgen zur Norm. Darum stellen sie sich immer größere Aufgaben.

Nikolaus WERNER
Gebiet Taldy-Kurgan

Nach Pflicht und Gewissen

An jenem Tag hatte ich das Tagessoll bei der Reparatur der Landmaschine überboten und half dafür noch meinen Kollegen, die gerade Schwierigkeiten hatten. Zufrieden mit den Ergebnissen des Tages ging ich nach Hause und war ganz verwirrt, als mir im Zimmer viele Kollegen und Freunde die Hand drückten und mir zur Auszeichnung mit dem Orden der Oktoberrevolution gratulierten. Zum Orden des Roten Arbeitsbanners gesellt sich noch einer, scherzten sie.

Wir saßen mit den Kollegen an jenem Abend lange beisammen, tauschten Erinnerungen aus. 1973 trat ich der Partei bei. Ein Jahr darauf verpflichtete ich mich, 55 bis 60 Dezitonnen Reis je Hektar zu erhalten. Habe damals Wort gehalten. Wir alle hatten uns die Worte unseres Lehrmeisters, des alten und strengen Ibrajews zu Herzen genommen. Er sagte immer, der Boden brauche ar-

beitsame Hände, ein offenes Herz und einen vernünftigen Kopf. Nur dann wird er freigiebig mit dem Reiskorn.

Meine Kollegen und ich haben uns alle diese Jahre Mühe gegeben, das Vermächtnis des alten Reiszüchters gewissenhaft zu erfüllen, und kamen dabei gut voran. Im 10. Planjahrfüllt betrug der Ernteertrag auf meinen Reischlägen durchschnittlich 70 Dezitonnen Korn je Hektar.

Reis züchten ist keine einfache Sache. Von der Bodenbearbeitung und Aussaat bis zur Zeit, wo die letzte Rispe abgeerntet ist, hat der Reiszüchter keine Ruhe. Viel Zeit und Mühe kosten Saatpflege und Bewässerung. Aber trotz Müdigkeit fühle ich immer eine große menschliche Freude, daß ich zur Steigerung der Ernteerträge beitrage.

Im Vorjahr wettbewerben ich mit meinem Namensvetter Ernst Root aus dem Sowchos „Ke-

lntobinski“. Wir besuchten einander oft auf dem Reiskacker, tauschten Erfahrungen aus, getzten auch bei der Auswertung der Wettbewerbsergebnisse nicht mit gutgemeinter Kritik.

Als Kommunist habe ich das Bedürfnis, unter Menschen zu sein, ihnen meine Erfahrungen zu vermitteln, zumal es noch viele gesellschaftliche Pflichten zu erledigen gibt. Ich bin Mitglied des Rayonpartei-Komitees Tschilil, fühle mich also verantwortlich, durch gewissenhafte Arbeit auf dem Feld, durch das wahre Wort, die Sowchosarbeiter anzusprechen.

Ich bin der Ansicht, daß jeder Werktätige seine Denkwürdigkeit eine qualitativ höhere Stufe bringen muß. Dabei darf er nicht verlernen, sich über neue Entdeckungen im Arbeitsprozeß, über unerwartete praktische Ergebnisse zu wundern und sich zu freuen. Solche Überraschungen im Leben geben, meiner Meinung nach, dem Menschen neuen Impuls, neue frische Lebensauffassungen, die einem bei schöpferischer Arbeit gut zupass kommen.

Heinrich ROOT,
Maiszüchter aus dem Sowchos „Gigant“
Gebiet Kysyl-Orda



Die Tankstelle in der Stadt Mankinsk, Gebiet Zelinograd, liegt an einer großen Verkehrsstraße. Da haben die Tankwärter alle Hände voll zu tun, um die vielen Kraftwagen mit Triebstoff aufzufüllen. Die Operatorin Emilie Würz ist unter den Kollegen und Fahrern für ihre flinke Arbeit, Sachkundigkeit und hohe Bedienungskultur sehr geachtet.

Liebe rostet nicht...

Mit den zwei kleinen Liebesgeschichten in „Freundschaft“ Nr. 104 hat Alexander Hasselbach ein Thema berührt, welches immer lebhaftes Interesse erregt, das ewige und nie alternde Thema der Liebe. Mich persönlich als betagten Mann hat die zweite Erzählung — „Auf einer Bank am Springbrunnen“ — mehr beeindruckt als die erste. Ich kann mir nichts Schöneres denken als die zarte Liebe der beiden alten Leute, die zwar spät, schon an ihrem Lebensabend, jedoch ohne Eile und gut bedacht einen Bund der Liebe schließen.

Ja, wenn die Liebe kein zufälliger flüchtiger Wahn ist, sondern auf gegenseitige Anerkennung, Wertschätzung und Achtung beruht, ist sie ohne Zweifel fest und dauerhaft wie man sagt — nicht auf Sand gebaut!

In diesem Zusammenhang möchte ich eine wahre Geschichte berichten. Da beide handelnden Personen noch am Leben sind, will ich sie achtungshalber nicht bei ihren rechten Namen nennen.

Es war in einem großen Dorf an der Wolga, zwei Jahre vor dem Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges. Karl arbeitete als Chefagronom der Maschinen-Traktorenstation, Emilie — als Lehrerin der örtlichen Mittelschule. Längere Zeit kannten sie einander nur ganz wenig. Ihre nähere Bekanntschaft sollte aber durch einen Zufall geschehen. Karl und Emilie waren zufällig beide zu einer Kommensolzenhochzeit eingeladen. Irgendwie geschah es, daß Karl und Emilie bei Tisch nebeneinander zu sitzen kamen. Emilie war eine sehr hübsche, wohlgestaltete junge Frau, die gleich bei ihrem Erscheinen allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Anfangs wechselten beide nur hin und wieder ein Wort. Jedoch schon nach dem ersten „Gläschen“ knüpfte sich zwischen den jungen Leuten ein geselliges Gespräch an Emilienens Fach war Deutsche Sprache und Literatur. Karl war ein großer Liebhaber der Schönliteratur, so daß die Unterhaltung erst spät in der Nacht, schon vor Emilienens Wohnung, abgeschlossen wurde.

In kaum zwei Wochen waren Karl und Emilie schon Mann und Frau. Das junge Ehepaar übte sich überaus fleißig jeder neue Tag brachte ihnen neue Freuden. So vergingen zwei Jahre ihres wolkenlosen Glückes. Da erreichte sie ei-

nes Morgens die schreckliche Nachricht vom verärrischen Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion. Nach einigen Tagen wurde Karl in die Armee einbezogen, paar Wochen später wurde Emilie mit dem kleinen Sascha in ein sibirisches Dorf übersiedelt. Schwer, schmerzhaft schwer, als sei der Himmel über sie eingestürzt, war für beide diese Trennung. Es heißt, daß die Zeit alle Wunden heilt. Aber oft läßt sie doch tiefe Narben zurück, die nie ganz verschwinden und von Zeit zu Zeit schmerzen. So war es mit Karl und Emilie. Sie konnten sich nicht vergessen.

Seit ihrer Trennung sind bereits 40 Jahre verflonnen. Alles beiderseitige unermüdete Suchen und Nachforschen im Verlaufe mehrerer Jahre gleich nach Beendigung des Krieges blieb erfolglos. Karl und Emilie haben schon längst ihr sechzigstes Lebensjahr überschritten. Außerlich hatte es den Anschein, als hätten sich beide schon gänzlich dem Schicksal gefügt und einander vergessen. Jedoch ein Ereignis, wie ein Wunder, ließ die alte Liebe wieder auflodern.

Eines Tages, im Monat Mai, als Karl in seinem Hausgarten beschäftigt war, überreichte ihm seine Schwiegertochter einen Brief, der ihm erbittert lieb war. Es war Emilienens Handschrift. Bestürzt öffnete er den Umschlag und las:

„Lieber Karl!
Heute Morgen kam mir in der Zeitung ganz unverhofft dein Name zu Gesicht. Mich durchzuckte es, als hätte mich ein Blitz getroffen. Auch Deine Adresse ist angegeben, und Dein Beruf. Du mußt es sein. O Gott! — daß ich mich nicht irre. Schreib mir sofort Antwort, damit ich nicht sterbe vor Sehnsucht und Ungeduld.“

Mit tausend Grüßen Emilie.

Den 12. Mai...
Karl antwortete ihr mit einem ausführlichen Brief, welcher mir aber leider nicht zur Verfügung steht, so daß ich mich auf Emilienens zweiten Brief beschränken muß.

„Lieber Karl!
Schon fünf Tage sind vergangen, seit ich Deinen Brief erhalten habe, konnte mich aber nicht fassen, um Dir zu antworten, so sehr bestürzt, erregt und erfreut war ich. Auch jetzt noch, wo ich sitze und schreibe, zittert mir die Hand. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie groß

meine Freude und mein Glück sind, daß ich Dich wieder gefunden habe. Den ganzen Tag, von früh bis spät, rede ich mit Dir. Endlose Erinnerungen, eine schöner als die andere, steigen in meinem Gedächtnis auf und bringen mir das Blut ins Wallen. Erinnerst du dich noch an unser erstes Stelldichein am Teich, auf dem sich der helle Vollmond abspiegelte? Du saßst auf einem gefällten Baumstamm, und ich stand neben Dir, an Deine Schulter gelehnt und deklamierte:

O, zarte Sehnsucht, süßen Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen.
Es schweigt das Herz in Seligkeit.
O, daß sie ewig grün bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebel!

Dann gab ich Dir einen Kuß. O wie überglücklich war ich gewesen. Das Herz will mir entzweibrochen, wenn ich zurückdenke. Aber alles ist vorbei und kehrt nie mehr wieder. Wie gerne möchte ich Dich noch einmal sehen und mit Dir sprechen. Aber, wie Du schreibst, hast Du jetzt eine andere Familie: Frau und zwei erwachsene Töchter, die Du liebst und die Dich lieben. Sie würden unsrer Wiedersehen gewiß mißbilligen, und es könnte leicht zu einer Feindseligkeit zwischen mir und Deiner Frau kommen, was ich durchaus nicht wünsche. Umgekehrt, ich wünsche ihr, wie auch Dir und Deinen Kindern, nur Glück und noch viele frohe Tage.

Ich blieb allein mit Sascha, bei dem ich auch jetzt noch lebe. Mir geht es gut. Meine kleine Enkelin Lenchen, deren Erziehung ich mich voll und ganz hingebe, macht mir viel Freude und Vergnügen. Wenn Du mir hin und wieder einen Brief schreiben wirst, wie Du es versprochen hast, werde ich Dir von Herzen dankbar sein und immer pünktlich antworten.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich ewig
Deine Emilie.

Den 30. Mai...
Schon ein Jahr stehen Karl und Emilie in Briefwechsel. Die Zeit war machtlos die heiße Liebe zu löschen, die einst so hell und rein in ihnen brennte.

Georg HERDT
Karaganda

Sie genießt allgemeines Vertrauen

30 Jahre... Ist das viel oder wenig? Für einen Betrieb, ist das noch kein großer Zeitabschnitt, doch im Leben von Nelly Herweg ist es schon eine beachtliche Arbeitslaufbahn.

Genau vor 30 Jahren kam Nelly, damals noch ein blutjunges Mädchen, in die Reparaturwerkstatt der Kimpersaier Bergverwaltung, wo sie nach einem kurzfristigen Lehrgang Kranführerin wurde.

„Es war damals noch eine schwere Zeit. In der Reparaturwerkstatt mangelte es an Ausrüstungen. Auch für mich persönlich war es nicht leicht, denn ich hatte wenig Fertigkeiten“, erinnert sich Nelly Herweg. „Aber noch habe ich es nie bereut, eben diesen Beruf gewählt zu haben.“

Die Zeit ging, und mit ihr kamen Kenntnisse und Arbeitserfahrungen. Heute ist Nelly eine anerkannte Kranführerin, ein Vorbild für die Jugend. Die Lehrmeisterin vermittelt ihre reichen Kenntnisse gerne den Jungarbeitern. Sie beachtet selber die Sicherheitsvorschriften und verlangt dieses auch von ihren Kollegen.

Die Zeit ging, und mit ihr kamen Kenntnisse und Arbeitserfahrungen. Heute ist Nelly eine anerkannte Kranführerin, ein Vorbild für die Jugend. Die Lehrmeisterin vermittelt ihre reichen Kenntnisse gerne den Jungarbeitern. Sie beachtet selber die Sicherheitsvorschriften und verlangt dieses auch von ihren Kollegen.

„Nelly zählt zum Kern des

Arbeitskollektivs“, meint der Sekretär des Parteikomitees der Reparaturwerkstatt Edwin Kreß. „In ihrer Arbeit ist sie gewissenhaft und pünktlich, ihre Wege hat es noch keinen Zeitausfall gegeben.“

Bei ihren Mitmenschen genießt Nelly hohes Vertrauen und Achtung. Wiederholt wurde sie als Deputierte in den Rayon- bzw. Gebietssovjet der Volksdeputierten gewählt. Bei den jüngsten Wahlen in die örtlichen Machtorgane hat man sie wieder in den Rayonsovjet Leninski gewählt. Ihre Deputiertenpflichten und die Wähleraufträge erfüllt sie gewissenhaft und zeitgemäß.

Die fleißige Kranführerin ist stets unter denjenigen, die den Ton im Arbeitswettbewerb angeben. Sie wurde schon des öfteren mit Urkunden und Wertgeschenken bedacht. Ihre langjährige ersprießliche Arbeit, ihre aktive gesellschaftliche Tätigkeit wurde von der Partei und Regierung hoch eingeschätzt. Nelly Herweg wurde im abschließenden Jahr des 10. Planjahrfüllts mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt.

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Er gibt ein gutes Beispiel

Ein heißer sonniger Tag erwachte, als wir auf dem Heuschlag des Futterbeschaffungskomplexes Nr. 1 des Sowchos „Kysylharski“ mit dem Mechanisator Leo Andres zusammentrafen. Aber zu einem Gespräch kam es nur in den kurzen Ruhepausen.

„Wir Mechanisatoren haben immer Arbeit, die keinen Aufschub duldet“, meint der stämmige Fünfziger. „Sobald die Aussaat beendet war, begannen wir mit der Heumähd. Bei der Getreidebergung satzte ich auf den Mähdröschler um. Die Landmaschinen funktionieren einwandfrei. Da kann man jede Arbeitsstunde voll nutzen und im Ergebnis anderthalb bis zwei Tageserträge meistern.“

Leo Andres hält zu seinem Wort. Überall tut er sein Bestes, achtet besonders auf die Qualität der Feldarbeiten. Der Komplexleiter Sergej Sadownikow

und die Kollegen aus dem Komplex überschütten den angesehenen Schrittmacher Andres mit Lob. Sein ehemaliger Lehrling, der Kommunist Seitjauk Mamutow, heute ein erfahrener Mechanisator, tauscht gerne mit Leo Andres seine Erfahrungen aus. Für seine hingebungsvolle Arbeit wurde Leo Andres mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt.

Der namhafte Getreidebauer hat seine Erfahrungen, seine reichen Kenntnisse im Mechanisatorberuf lange Jahre gesammelt. Er bestieg schon 1949 einen STS 15, als die Wunden, die der Krieg der Heimat geschlagen hatte, noch nicht verheilt waren. Andres scheute weder Kraft noch Mühe, um zu helfen, die Wirtschaft auf einen geraden Zweig zu bringen. Er bestellte den Boden, erntete das Korn ein. Mit der Neulanderschlebung leitete er eine Feldabzugsbrücke. Aber ihn zog es unaufhaltsam zu

den Maschinen, und 1969 setzte er sich wieder an die Hebel des Traktors.

Leo Andres ist ein aktiver Neuerer, der schon viele Verbesserungsvorschläge eingereicht hat. Als erster baute er im Sowchos einen alten Mähdröschler um, mit dem er jetzt schon mehr als 10 Jahre bei der Heumähd die Schwaden auflöst. Leo hat im Winter mit seinem Kollegen Seitjauk Mamutow 15 Erntemaschinen überholt. Seinem Traktor „Kasachstanez“ sieht man zu jeder Zeit die gute Wartung an. Während der Erntebergung 81 will Leo Andres nicht weniger als 1 000 Tonnen Korn dreschen.

Die Wesenszüge des fleißigen Mechanisators sind Treue zum Beruf, feinfühliges Verhalten zu den Mitmenschen, Hilfsbereitschaft seinen Kollegen gegenüber. Dafür wird Leo Andres auch von allen geachtet. Im Kollektiv eifern die jüngeren Kollegen dem bescheidenen sachkundigen Mechanisator nach.

Alfred SOBES
Gebiet Zelinograd

Reicht einander die Hand

In seinem Beitrag „Ein Sieg über sich selbst“ (Fr. Nr. 131) hat Alexej Pereberin bildlich und wahrheitsgetreu den Sieg des Guten über das Böse geschildert. Die Geschichte ist ein Beweis dafür, daß man durch Beleidigung oft Herz und Liebe der Nächsten verlieren kann. Es kostet dann große Überwindun-

gen, eine ernste Beleidigung zu vergessen und ihrem Urheber die Hand zu reichen.

Die Güte gleicht der Sonne, sagt man im Volksmund. Das hat die Heldin der Erzählung, die Lehrerin, bewiesen. Ihr welches Herz ließ sie die schmerzliche Kränkung vergessen und ihre Beleidigerin nach dem Unfall aufopfer-

ungsvoll pflegen. Viele Leute sollten sich an der Lehrerin ein Beispiel nehmen. Dann könnte man vielen Kummer aus dem Weg räumen, der zuweilen in der Familie oder auf dem Arbeitsplatz durch eine belanglose Beleidigung zustandekommt.

Jakob KAMPF
Kabardinisch-Balkarische SSR

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Pläne der ungarischen Geologen

BUDAPEST. Die Geologen der Ungarischen Volksrepublik leisten einen bedeutenden Beitrag zur Erweiterung der Energie- und Rohstoffbasis der Republik. Im vorigen Planjahr wurden dank ihren Bemühungen und der Hilfe sowjetischer Kollegen neue Kohlenvorräte erforscht, die mit über 1,5 Milliarden Tonnen gewertet werden. In den Jahren des laufenden Plan-

Jahrfünfts haben die Schürfer nach Bodenschätzen vor, die Arbeiten zur Ermittlung neuer und Präzisierung der bestehenden Vorkommen sowie zur Ortsbestimmung für die Errichtung von Kohlengruben und -becken um das 1,5fache zu vergrößern. Besondere Beachtung wird der Erforschung von Vorräten der Kokerkohle geschenkt, die für die weitere Entwicklung der Hütten-

Industrie des Landes notwendig ist. Unlängst hat das Staatliche Planungsorgan der Ungarischen Volksrepublik ein Programm zur Entwicklung der Gewinnung dieses Brennstoffes im Süden Ungarns gebilligt. Es ist vorgesehen, im Meseck-Gebirge, wo Perspektivvorkommen von Kokerkohle entdeckt wurden, bis 1986 die Jahresgewinnung auf mehr als 600 000 Tonnen und 1990 auf fast eine Million Tonnen zu bringen.



SSR. Spezialisten nennen den von den Maschinenbauern der Tschechoslowakei und der Sowjetunion entwickelten Asynchron-Elektromotor ein „Wunder der Elektrotechnik“. Er ist funktionsreicher und leistungsfähiger, arbeitet geräuschlos und entspricht den Forderungen der Spitzentechnologie im Weltraum. Das Elektromotorenwerk in Mohelnice hat dieses Erzeugnis in Serienproduktion aufgenommen.

Im Bild: In der Abteilung, wo Asynchron-Elektromotoren gebaut werden.

Foto: CTK-TASS

Progressive Form eingeführt

SOFIA. „Freier Rhythmus“ — so wird ein neues System der Arbeitsorganisation genannt, das in der Konfektionsfabrik „Wida“ in Wida eingeführt wurde und sich bereits gut bewährt hat. Dieses auf fortschrittlichen Erfahrungen beruhende System gestattet es, die Produktion operativer zu steuern und die Arbeitsproduktivität im Laufe des Tages besser zu kontrollieren. Durch die Einführung des Systems ist die Tagesleistung jeder Näherin um das Doppelte gewachsen.

neuem Typ. Sein Entstehen ist durch den bedeutenden Anstieg des wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Potentials des Landes hervorgerufen worden. Fast alle Produktionsprozesse sind hier mechanisiert. Die Näherinnen haben nur die „klugen“ Maschinen, die selbst zuschneiden, nähen, bügeln und die fertigen Hemden verpacken, zu steuern. Jede Minute laufen von dem Fließband 20 Herrenhemden. 85 Prozent der „Wida“-Erzeugnisse werden gegenwärtig ins Ausland ausgeführt.

Unter dem Beistand der Sowjetunion

ULAN-BATOR. In der Mongolischen Volksrepublik sind die ersten Bauformen zweier staatlicher Landwirtschaftsbetriebe — „Tschangan“ des Chentseki-Aimaks und „Nuchriul“ des Zentral-Aimaks — ihrer Bestimmung übergeben worden. Diese unter dem Beistand der Sowjetunion errichteten Betriebe werden sich

auf Getreideanbau und Schafzucht spezialisieren. Sie verfügen über moderne Ausrüstungen und Mechanismen sowie über gute Betriebsgebäude und -anlagen. Die Bauarbeiter haben der Verschönerung der neugegründeten Landwirtschaftsbetriebe sowie der Schaffung guter Erholungs-

möglichkeiten große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Zentral-siedlung befinden sich Wohnhäuser, Schulen, Sanitätsstellen, Kindergärten und -krippen, verschiedene kulturelle und Dienstleistungssubjekte. Sobald die Betriebe ihre Erzeugungskapazität erreichen werden, wird das Land aus jedem jährlich 22 000 Tonnen Getreide, Hunderte Tonnen Fleisch und Milch erhalten.

Auf dem Parteitag der polnischen Kommunisten

In Warschau wird der IX. Außerordentliche Parteitag der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei fortgesetzt. Die Delegierten erörtern Wege zur Herausführung des Landes aus der Krise, beraten Aufgaben zur Festlegung der PVAP sowie zur Erhöhung ihrer Autorität unter den Massen und ihrer führenden Rolle im Leben der Gesellschaft. Die Arbeiter begreifen, daß die schweren Probleme, die vor der VRP stehen, nicht auf einmal gelöst werden können. Sie glauben jedoch, daß auf dem Parteitag ein Programm erarbeitet wird, das die Partei festigt und ihre Rückkehr zu den festen menschlichen Normen des innerparteilichen Lebens garantiert. Sie glauben auch, daß auf dem Parteitag ein Programm der sozialökonomischen Stabilisierung angenommen wird, das es ermöglicht, in einer möglichst kurzen Frist und mit geringstem gesellschaftlichen Aufwand das Land aus der Krise zu führen. Diesen Gedanken drückte auch der Meister des metallurgischen Betriebes Nowotko in Ostrowiec-Swiektokrzycki, Sz. Stempin, in seiner Rede aus.

solches Drama erleben, wie wir es erlebt haben, erklärte sie. Wir alle wissen, daß nur eine gewissenhafte, gutorganisierte Arbeit es uns ermöglicht, aus dem Zustand der Krise herauszukommen, erklärte der Erste Sekretär des Parteikomitees der Gdansk-er Werft, J. Labacki. Kommunisten sollten dort sein, wo es besonders schwer ist, um mit ihrem persönlichen Beispiel die Menschen mitzureisen und die wichtigste Verpflichtung vor der Heimat. Im Januar dieses Jahres habe das Politbüro des ZK der PVAP gemeinsam mit dem Präsidium der Hauptkomitees der Vereinigten Arbeiterpartei ein gemeinsames Dokument über die Agrarpolitik angenommen, erklärte der Direktor des Poznaner Geflügelkombinats, E. Paszke. Leider würden bis zum jetzigen Zeitpunkt im Lande nur Deklarationen über die Notwendigkeit angenommen, die Produktionskomplexe zu entwickeln. Es sei die Zeit gekommen, von Deklarationen zu Taten überzugehen. Der Erste Sekretär des Parteikomitees des metallurgischen Kombinats „W. I. Lenin“ in Nowa Huta, K. Minior, meinte, daß die Einheit der Partei auf dem Weg der Demokratisierung des innerparteilichen Lebens und der Stärkung der Führung auf die Parteimassen geschaffen werden müsse. Er sprach sich für die Wahl eines monolithischen Politbüros, eines Autorität genießenden Zentralkomitees sowie für die strenge Einhaltung des Parteistatus aus. Der Stellvertretende Minister für nationale Verteidigung, der Leiter der Politischen Hauptverwaltung der Polnischen Streitkräfte J. Baryla, stellte fest: Wir

nehmen an einem außerordentlichen Parteitag teil, tagen unter besonderen Bedingungen. Deshalb müssen alle Dokumente, die auf dem Parteitag angenommen werden, ausschließlich zielgerichtet und wohlbegründet sowohl in moralisch-politischer als auch in sozialökonomischer Hinsicht sein. Wir wissen, daß das Programm des Herausfindens aus der Krise, das die Partei vorgelegt hat, unter Bedingungen der direkten Bedrohung durch antisozialistische Kräfte, die von ausländischen Zentren der politischen Diversion unterstützt werden, erfüllt wird, erklärte er weiter. Der Redner bekundete im Namen der Kommunisten der Armee die volle Unterstützung für die programmatische Linie der Partei, wie sie im Bericht des ZK der PVAP enthalten ist. In diesem Zusammenhang unterstrich er, daß der Kurs der sozialistischen Umgestaltung bei gleichzeitigem entschiedenen Kampf gegen die Feinde des Sozialismus eine reale Möglichkeit schaffe, die Krise zu überwinden und das Vertrauen des Volkes in die PVAP wiederherzustellen. Vor den Delegierten sprachen die Leiter der Delegationen der Kommunistischen Partei der CSSR, das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch, der Erste Sekretär des Prager Stadtpartei-Komitees, Antonin Kapek, und der Leiter der Delegation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, das Mitglied des Politbüros und der Sekretär des ZK der SED, Werner Felke. Die Teilnehmer des Parteitags begrüßten der Vorsitzende des Hauptkomitees der Vereinigten Bauernpartei, S. Ignar, und der Vorsitzende des Zentralkomitees der Demokratischen Partei, E. Kowalczyk.

Darf die chinesische Intelligenz auf bessere Zukunft hoffen?

Für den in China nach dem Tod Mao Zedongs und nach der Beseitigung der „Viererbände“ eingeleiteten Prozeß ist die Revision einer Anzahl von Richtlinien aus der Periode des „großen Sprungs vorwärts“ und der „Kulturrevolution“ kennzeichnend. Dieser Prozeß, der in einer widerspruchsvollen Form verläuft, wirkte sich unter anderem auf die Stellung der Intelligenz und auf das Verhalten der Führung zu den Geisteswissenschaftlichen aus. Das Programm der „Modernisierung“ Chinas erstreckt sich bekanntlich auf den Bereich der Wissenschaft und Technik, der von den Pekingern Führern als wichtiger Hebel zur Umwandlung Chinas in eine Supermacht betrachtet wird. Deshalb änderte sich auch ihre Ansicht über die Rolle der Intelligenz in der chinesischen Gesellschaft. Aus diesem Grunde wurde im August 1977 auf dem XI. Parteitag der KPCh die Nutzung der Kenntnisse und der Erfahrungen der chinesischen Intelligenz sowie die Herbeiführung günstiger Bedingungen für ihre fruchtbarere Arbeit zu einer vordringlichen Aufgabe erklärt.

Sobald aber einige Vertreter der Intelligenz unter Verhältnissen der proklamierten „Meinungsfreiheit“ ihre Gedanken freimütig äußerten, Kritik an Ressorts, Ministerien und einzelnen führenden Männern übten, ja sogar die Weisheit einiger Weisungen des Vorsitzenden Mao bezweifelten, erforderte dieser die Konzeption der „wohlriechenden Blumen und des giftigen Krauts“. Die „wohlriechenden Blumen“ sollten danach mit allen Mitteln gepflegt, das „giftige Kraut“ aber schonungslos gejätet und als Dünger verwendet werden. Es begann das grausame „Jäten“ der Intelligenz. Die überwiegende Mehrheit der Geisteswissenschaftlichen wurde ja gerade unter das „giftige Kraut“ eingerechnet und aus diesem Grunde Repressalien oder der sogenannten „Umerziehung“ durch schwere körperliche Arbeit unterzogen. In Weiterverfolgung seines Kurses bestand Mao auf einer Verringerung der Zahl der Unterrichtsstunden und Vorlesungen in den Lehranstalten und erklärte, man müsse die Schüler und Studenten bei körperlichen Arbeiten einsetzen, weil Buchwissen nutzlos sei. Besonders stark trat seine Mißachtung der Bildung während der „Kulturrevolution“ zum Ausdruck, die mit der Schließung der Schulen und Universitäten, mit der Verfolgung von Lehrern, Professoren, Schriftstellern und anderen Geisteswissenschaftlichen, mit der Vernichtung von Büchern und Kunstwerken begann, die den Mao-„Ideen“ nicht entsprachen. Repressalien gegen die besten Vertreter der chinesischen Intelligenz, der Feldzug gegen die nationale und die Weltkultur — das alles wurde auf Maos Weisung und unter seiner Führung unternommen. Die Kultur war einer derart harten Kontrolle unterworfen, daß man sie heute nur noch als „feudalen faschistischen Terror“ bezeichnet. Gewisse Änderungen im Verhalten zu der Intelligenz waren erst 2 oder 3 Jahre nach dem Tod

des „großen Steuermanns“ möglich geworden, als die Bedürfnisse der gesellschaftlichen Entwicklung Chinas Maos Nachfolger und die amtliche Propaganda zwangen, einige besonders berüchtigte Richtlinien Maos sowie die Ergebnisse des vergangenen Jahrzehntes zu revidieren. Bezeichnenderweise tun sie dabei alles Mögliche, um auf den Urheber und Inspirator des „großen Aufbruchs“ keinen Schatten zu werfen. Die erzwungene Wende im Verhalten zu der Intelligenz, die heute die Nachfolger des verstorbenen Vorsitzenden zu vollziehen versuchen, stößt auf beträchtliche Schwierigkeiten. Das Bildungssystem verfügt in China über eine sehr begrenzte materielle Basis und kann umgänglich allen, die die Hochschulbildung erhalten möchten, Studienplätze sichern. Zudem bleibt der Bildungsstand der Mittelschulabsolventen immer noch recht niedrig. Obwohl die chinesische Propaganda auffordert, „dem Bildungswesen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken“, sind die entsprechenden Bewilligungen sehr gering. Im Staatshaushaltsplan für 1980 wurden beispielsweise für die Wissenschaft, die Kultur, das Bildungswesen und das Gesundheitswesen 30 Prozent weniger Mittel als für direkte Rüstungsausgaben bewilligt. Aber sogar bei dieser Sachlage werden häufig für die Bildung bewilligte Gelder von den lokalen Behörden zweckentfremdet. „Auf je 10 000 Einwohner“, gesieht „Renmin pibao“, „kommen nur 12 Studenten. Falls der Ausbau des Bildungswesens nicht beschleunigt wird, besteht keine Hoffnung auf die Durchführung der vier Modernisierungen.“ Die jetzige Führung macht keinen Hehl daraus, daß China hinter anderen Ländern weit zurückgeblieben ist und, um sie einzuholen, auf jede Art und Weise die Entwicklung der Forschungsarbeiten fördern muß. Die Appelle der jetzigen Führung nach einer Aktivierung der Intel-

lizenzen haben offensichtlich bei dem einen und anderen gewisse Hoffnungen geweckt. Liest man aber Artikel und Reden chinesischer Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler oder Lehrer, so fällt es auf, daß die meisten von ihnen weiterhin Angst haben. Sie können die bitteren Erfahrungen der früheren Jahre nicht vergessen, und diese Angst zwingt sie, mit großer Vorsicht zu handeln und zu sprechen, die „nötigen“ Worte zu suchen und Loyalitätserklärungen im Geiste der amtlichen Propaganda abzugeben. Wie Beobachter erklären, gibt es im heutigen China drei Arten von Spezialisten: Spezialisten im Alter von über 50 Jahren, deren Kenntnisse überholt sind, „Spezialisten“ jünger als 30 Jahre, die über kein ausreichendes Fachwissen verfügen, und „Spezialisten“ im Alter von 30 bis 50 Jahren, die nur wenig wissen, zugleich aber, da sie zu oft betrogen wurden, überhaupt nicht bestrebt sind, Kenntnisse zu erwerben. Kurz und gut, es kommt heute darauf an, Millionen von Vertretern der Intelligenz, die wie ein gebranntes Kind das Feuer scheuen, zu überreden, bei der Erfüllung der Wirtschaftsreformen mitzumachen. Zudem ändern in China bei weitem nicht alle am neuen Verhalten zu der Intelligenz. Gefallen. Unter den Funktionären — besonders in der Provinz — wird diese Wende häufig als „Rückschritt“, als Preisgabe der während der „Kulturrevolution“ eroberten Positionen interpretiert. Die im Partei- und im Staatsapparat fortbestehende linksradikale Mentalität bildet ein ernstes Hindernis für die praktische Verfolgung des neuen Kurses. Bezeichnenderweise verhält man sich häufig zu der Intelligenz trotz der Appelle der Obrigkeit nach wie vor mit Mißtrauen und steht in ihr eine klassenfremde Zwischenschicht. Das von Mao und seiner Umgebung kultivierte feindselige Verhalten zu den Geisteswissenschaftlichen, hat sich so sehr im Bewußtsein der Parteifunktion-

näre eingebürgert, daß die Verfolgung der neuen Politik, wie die chinesische Propaganda zugeben muß, eine ungelöste Aufgabe bleibt. Das beweist die vom Staatskomitee für Wissenschaft und der Akademie der Wissenschaften Chinas gemeinsam mit der Redaktion der Zeitung „Guanming ribao“ einberufene Konferenz, in der von der Mißachtung der Intelligenz gesprochen und die Forderung erhoben wurde, mit der Unterschätzung ihrer Rolle Schluß zu machen und Bedingungen für die wissenschaftliche Tätigkeit zu sichern. „Wir haben viele Helden“, erklärte einer der Anwesenden, „aber sie können sich nirgends bewähren.“ Das Verhalten zu der Intelligenz und zu ihrer Rolle bei der Entwicklung des Landes bleibt somit im heutigen China offensichtlich ein kompliziertes politisches Problem. Der Grund dafür liegt in erster Linie im schädlichen Einfluß der linksradikalen, nihilistischen Auffassung Mao Zedongs. Deshalb müssen heute die Regierungskreise einerseits beweisen, daß der „große Steuermann“ schon immer für die Intelligenz gesorgt habe, andererseits aber Gedanken propagieren, die allen chinesischen Kaderarbeitern bekannten Weisungen Maos widerlaufen, und die Binsenwahrheit wiederholen, daß Wissen Macht und kein Verbrechen sei. Selbstverständlich kann sich das neue Verhalten zu der Intelligenz unmöglich auf Änderungen in ihrer sozialen Stellung beschränken. Chinesische Wissenschaftler, Künstler und Kulturschaffende warten immer noch auf normale Arbeitsbedingungen. Da es aber naturgemäß mit der allgemeinen Demokratisierung des gesellschaftlichen und politischen Lebens in China verbunden sein muß, werden sie unter Verhältnissen der fortbestehenden militärbürokratischen Diktatur offenbar noch lange auf bessere Zeiten warten müssen.

Öffentlichkeit ist empört

Massenkundgebungen und Meetings fanden in der westdeutschen Stadt Düsseldorf statt, wo eine Gruppe nazistischer Verbrecher — Henker des ehemaligen faschistischen Konzentrationslagers Majdanek — gerichtet wurden. Das milde Urteil — ein Henker wurde freigesprochen, sieben waren mit unbedeutender Dauer des Freiheitsentzugs davongekommen — löste bei der demokratischen antifaschistischen Öffentlichkeit der BRD Zorn und Empörung aus. Die Kundgebungsteilnehmer gingen am Gerichtsgebäude vorbei mit Losungen „Nein dem Faschismus!“, „Die Henker gehören ins Gefängnis!“ und „Diese Urteile kränken das Andenken an Millionen Opfer des Faschismus!“

Im Bild: Die Teilnehmer der Kundgebung. In der ersten Reihe rechts — ehemaliger Eingekerkelter des Konzentrationslagers, in der Mitte — Soldat der Bundeswehr. Foto: UPI-TASS

Jugendarbeitslosigkeit „fast normal“

Die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen in der BRD ist eine „beinahe normale Erscheinung“. Zu diesem Fazit gelangt eine wissenschaftliche Untersuchung des Forschungsinstitutes der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg. Jugendliche, besonders Mädchen, würden viel eher erwerbs-

los als Erwachsene. Allein im Jahre 1977 sei jeder fünfte Jugendliche mindestens einmal ohne Arbeit gewesen. In der wissenschaftlichen Untersuchung wird die Verleumdung aus Unternehmerkreisen zurückgewiesen. Jugendliche seien „sehr wahlrisch“, würden häufiger als Erwachsene kündigen und die

Arbeitslosenversicherung „über Gebühr“ beanspruchen. In Wirklichkeit erhält der Untersuchung zufolge ein großer Teil der arbeitssuchenden Mädchen und Jungen überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung. Bei den 15- bis 19jährigen seien es 29,4 Prozent, bei den 20- bis 24jährigen jeder fünfte.



Der einzig vernünftige Weg

Verhandlungen hat der Ministerpräsident Afghanistans, Sultan Ali Khsidmand, als den einzig vernünftigen Weg zu einer Regelung der Situation um Afghanistan bezeichnet. In einem Interview erklärte er, mit Pakistan und Iran müsse über die Normalisierung der Beziehungen verhandelt werden, „damit deren Territorien nicht für subversive Aktivitäten gegen die DRA oder irgendwelche andere Formen der Einmischung in unsere Angelegenheiten mißbraucht werden“. „Diese Verhandlungen“, so fuhr er fort, „würden, so rechnen wir, durch Garantien der UdSSR und der USA untermauert werden.“

„Was verschiedene Projekte für die Lösung der sogenannten afghanischen Frage ohne die Beteiligung der Regierung der DRA betreffen, so haben sie keine Erfolgschancen. Die kürzliche Gründung der Nationalen Vaterländischen Front demonstrierte der ganzen Welt anschaulich, daß die Regierung der DRA nicht vom Volk isoliert ist, daß sie Unterstützung und Vertrauen großer Massen, aller Nationalitäten, aller Bevölkerungsschichten des Landes genießt. Mit dieser legitimen Regierung müssen auch alle verhandeln, die wirklich den Frieden und die volle Sicherheit in unserer Region anstreben.“

Zu den Hauptaufgaben der Regierung sagte der kürzlich zum Vorsitzenden des Ministerrates der DRA ernannte Politiker: „Die Regierung der DRA wird sich konsequent darum bemühen, erstens die Wirtschaft und Kultur unseres Landes zu entwickeln und zweitens eine Verbesserung der Lebensbedingungen und des Lebensniveaus des ganzen Volkes zu gewährleisten. Das Haupthindernis auf diesem Wege sind die verbrecherischen Aktivitäten der Banden von Konterrevolutionären, die nach wie vor von den Kräften des Imperialismus, des Hegemonismus und der regionalen Reaktion nach Afghanistan eingeschleust werden, und zwar vor allem vom pakistanischen Territorium aus.“ Der Ministerpräsident informierte weiter, daß die nationale Armee, die Miliz und die Sicherheitsorgane, unterstützt von Mitgliedern der Demokratischen Volkspartei und der Jugendorganisationen Afghanistans, die größten Banditenverbände faktisch bereits vernichtet haben.

Drogen sind im Marschgepäck

Die Untersuchung der Ursachen des Absturzes einer falsch einkommenden Maschine, der im März auf dem USA-Flugzeugträger „Nimitz“ 14 Todesopfer gefordert hatte, brachte nicht nur die Schuld des Piloten zutage. Die Obduktion der Leichen ergab außerdem, daß zumindest sechs der dabei Verunglückten unter Rauschgiftwirkung gestanden hatten. Wie Brigadegeneral William C. Louissell, der Pentagon-Hauptexperte für Drogenfragen, jetzt vor einem Kongreßausschuß in Washington erklärte, stellt der mißbräuchliche Genuß von Rauschmitteln aller Art in den USA-Strickkräften ein „ernstes Problem“ dar. Das Pentagon schätzt den Anteil der Benutzer von Marihuana und anderen Dro-

gen auf 36 Prozent. Am höchsten liege diese Rate bei den jüngeren Mannschaftsdienstgraden, berichtete „U. S. News World Report“. Bei kürzlich unter Soldaten angestellten Nachforschungen hatten 37 Prozent den Genuß von Marihuana, sieben Prozent den von Kokain und neun Prozent den Rückgriff auf andere Putschmittel zugegeben. Gegenwärtig veranschlagt das Pentagon im Jahr 100 Millionen Dollar für Zwecke der Rauschmittelbekämpfung innerhalb der Streitkräfte. 3 900 Militärpersonen sind ausschließlich in dem damit befaßten Apparat tätig. Eine Neuerung hat die U. S. Navy unlängst 50 mit Schußföhren ausgestattete Einsatzgruppen ihres Drogenaufdeckungsdienstes formieren lassen.

Dr. habil. L. DELJUSSIN

Designer für die Kunden

Auf riesengroßen Ständen ist Schuhwerk ausgestellt — Sommer-, Winter- und Herbstschuhe für Damen, Herren und Kinder — verschiedener Fassungen...

Es ist Großhandelsmesse für Schuhe. Alle Verleihungen für Schuhproduktion brachten ihre Musterzeugnisse hierher nach Alma-Ata. Leichte Sandaletten, elegante Damenschuhe, hübsche Stiefeletten, Pantoffeln — alles höchster Qualität.

Unter den Schuhen der Alma-Ataer Firma „Dshetyu“ laten sich die bunt bemusterten Sandaletten aus Leder hervor.

„Gefallen sie Ihnen?“ fragte der Chefkünstler der Firma Stanislaw Lasarew, meinem Blick folgend. „Das ist unsere Neuheit. Die Idee, eine Zeichnung auf Leder zu bringen, wurde in unserer Firma geboren und erfreut sich gegenwärtig großer Popularität.“

Sie sind ständige Erfindungen für diese Erfindung großes Interesse. Auf der Ausstellung in Moskau wurde diese Neuheit besonders hervorgehoben.

ne und hinter nur eine einzige Naht. Man könnte glauben, daß auf solche Art gefertigte Stiefeletten plump aussehen müßten. Aber der Effekt ist geradezu erstaunlich. Bei äußerster Schlichtheit haben sie eine einzigartige, vornehme Form. Die Herstellung dieser Stiefeletten sichert dem Betrieb große Einsparungen, weil einige Arbeitsgänge, die bei der Produktion anderer Stiefeletten unumgänglich sind hier aus dem technologischen Prozeß ausschneiden. Die einzige Bedingung für ein gutes Aussehen dieses Modells ist weiches, elastisches Leder.

In der Firma „Dshetyu“ wird der Entwicklung neuer Modelle große Beachtung geschenkt. Damit beschäftigen sich 25 Modellierer und Konstrukteure. Der ganze schöpferische Personalbestand besteht aus drei Gruppen. Die erste erarbeitet Schuhmodelle für das nächste Jahr, die zweite — für das übernächste. Die dritte, kleinste Gruppe mit dem talentierten Konstrukteur Viktor Bolchowdin an der Spitze, schafft perspektivische Modelle für die künftigen 3—4 Jahre. Die Gruppe für Prognostizierung, wie die Mitarbeiter des Versuchslaboratoriums in der Firma genannt werden, hat schon viel für die Entwicklung der Schuhproduktion geleistet. Durch ihre schöpferische Arbeit hat sie der Firma

„Dshetyu“ schon viele Fehler erspart.

In der „Dshetyu“ nährt man Kinderschuhe nach neuer Technologie. Man meiste hier diese zum erstenmal im Lande und vergrößerte damit beachtlich das Sparkonto der Firma. Die Arbeiter der Fabriken legen viel Mühe an den Tag, um die Produktionsprozesse zu vervollständigen. Sparsamkeit wurde zur Lösung aller Wettbewerbsaufgaben. Als die Mode aufkam, die Schuhschalen anzunehmen statt sie zu kleben, konnte die Produktion dank dem Können der Schuharbeiter schnell umgestellt werden. In hohem Tempo wurde auch die Herstellung von Pantoffeln mit Holzsohle eingeleitet.

Große Aufmerksamkeit wird in der Firma dem Hilfsdienst gewidmet, denn gerade sie machen den letzten Strich der den Schuhen das vollendete Aussehen verleiht. Die „Dshetyu“ hat dem Handel viele ausgezeichnete Schuhmodelle geboten. Fast alle wurden in den Handel vertrieben und aufgenommen, so daß die Hoffnung besteht, daß auf dem Ladentisch der Warenhäuser gerade die Schuhe erscheinen werden, die auf der Großhandelsmesse gezeigt wurden.

Anna KARELL



Gespannter Rhythmus des Filmfestivals

Ein Filmstreifen, der die Erde umgürtet, — so sieht die Skulpturkomposition aus wertvollen Metallen und russischen Halbedelsteinen aus, einer der Preise des internationalen XII. Filmfestivals. Die von feinen Meistern gearbeiteten Preise schillern in allen Regenbogenfarben im Glasprisma, das im Zentrum des Foyers des Konzertsaals „Rossija“ angebracht ist.

Die Preise fesseln die Aufmerksamkeit aller, die in den Hauptvorführungsraum des Festivals kommen. Mit leiser Hoffnung schauen darauf auch die Teilnehmer des Filmfestivals. Die Beteiligung an diesem repräsentativen Filmfestival ist an und für sich ehrenvoll. Doch Sieger werden ist eine besondere Ehre. Die Auszeichnungen des Moskauer Filmassoziationen sind Anerkennung der beruflichen Meisterschaft der Filmschaffenden, ein Beweis dafür, daß ihr Wirken der humanen Devise des Festivals entspricht, dem Frieden, Fortschritt und gegenseitigen Ver-

stehen zwischen den Völkern dient.

Erstmals beteiligen sich am Moskauer Festival die Filmschaffenden von Neuseeland. Ihr Schaffen repräsentiert der Film „Fotografie“. Dieser Streifen, der Ereignisse aus der Vergangenheit vor unserem geistigen Auge wiedererleben läßt, erzählt über den Aufstand der Stammbevölkerung gegen die Kolonisatoren.

„Ich bin froh, daß ich in der sowjetischen Hauptstadt weile“, sagt der Regisseur dieses Films Mikle Black. „Ich war auf Festivals in verschiedenen Ländern. Das in Moskau unterscheidet sich vorteilhaft von anderen durch schöpferische Atmosphäre, Wohlwollen und allgemeine Interessiertheit. Hier treten die Filmschaffenden aller Länder — anerkannter Kinoländer und Staaten, wo das Filmwesen noch in Kinderschuhen steckt, als Gleichberechtigte auf.“

Auch die spanische Regisseurin Pilar Miró, Kameramann des Ausscheidungsfilms „Harry Cuper,

der im Himmel“ wünschte, mit sowjetischen Kollegen zusammenzuwirken. Sie konstatierte mit Genugtuung die Aktivierung der allseitigen Kontakte zwischen den Filmschaffenden Spaniens und der UdSSR. Die sowjetischen Filme sind erfolgreich in vielen internationalen Filmforen, die in Spanien stattfinden, und haben in letzter Zeit mehrere Preise gewonnen. Der Gast berichtete, daß auf dem bevorstehenden internationalen Kinofestival in Valladolid eine retrospektive Vorführung der besten sowjetischen Filme organisiert werden wird.

Das Moskauer Filmforum wird zu einem bedeutsamen Markstein in der weiteren Entwicklung des Zusammenwirkens der Filmschaffenden vieler Länder. Es wird unter anderem der Entwurf eines gemeinsamen Filmstreifens UdSSR—DDR „Hans Christian Andersen“ und die Verfilmung des Romans „Das Ufer“ von J. Bondarew sowie der Werke deutscher Autoren — der Erzählung „Das Ende der Legende“ von

Schulz und des Romans „Das Ultimatum“ von Stein diskutiert. Es wurde ein vorläufiges Abkommen über Zusammenwirken des bulgarischen Filmstudios „Bojana“ mit den Multiplikatoren aus „Gruziabum“ unterzeichnet. Eine Vereinbarung über die Schaffung des ersten gemeinsamen sowjetisch-jemenitischen Streifens wurde zwischen den Filmschaffenden der UdSSR und der VDRJ erzielt. Von sowjetischer Seite werden usbekische Filmschaffende an diesem Streifen mitwirken.

Unsere Bilder: Am Staatlichen Zentralen Konzertsaal „Rossija“ wo der Ausscheid der Spielfilme stattfand.

Teilnehmer der Aufnahmegruppe des Streifens „Lenin in Paris“, der bei der Eröffnung der Filmfestspiele vorgeführt wurde. (v. l. n. r.) Koregisseur Leonid Eidlín, französisches Filmschauspielerin Cécile Joad, Kameramann Sergej Jutkewitsch und die Schauspielerin Jelena Korenewa.

Fotos: TASS

Kulturleben der Republik

Künstler stellen aus

In Karaganda wurde die Ausstellung der örtlichen Maler zum 250. Jahrestag der freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland eröffnet. Olgemalde, graphische Werke, Plastiken berichten über die abwechslungsreiche Geschichte Zentralkasachstans, besingen die heldenhafte Arbeit der Bergarbeiter, Getreidebauern und Viehzüchter, der Hüttenwerker und Bauarbeiter.

Viele Gemälde sind der unzertrennlichen Freundschaft des großen russischen Volkes mit den Völkern Kasachstans, den Erwerbscharakteren der Republik im Bereich des geistigen Lebens gewidmet. Die Ausstellung findet bei den Einwohnern der Kohlenmetropole großen Anklang.

Epos auf dem Bildschirm

Die Hauptredaktion der literarischen und Theatersendungen des Kasachischen Fernsehens hat für das III. Unionstreffen „Baum der Freundschaft“ in Kischinjow die Sendung „Die Sage von Kosy-Korpesch und Baján-Slu“ vorbereitet. Sie wurde mit dem Diplom dritter Stufe gewürdigt.

Der Verfasser F. Krutik vermochte es, das alte kasachische Epos den russischen Fernsehern zugänglich und verständlich zu machen.

Lieder über die Heimat

Zwei Monate verlief im Gebiet Aktjubinsk der Wettbewerb der Instrumental- und Gesangsensembles. Am Abschlußabend beteiligten sich neunzehn Laienkunstkollektive aus allen Rayons des Gebiets. Der erste Platz wurde dem Ensemble des Kulturhauses der Chemiker aus der Stadt Alga zugesprochen. Unter den ländlichen Laienkunstkollektiven konnte sich das Gesangs- und Instrumentalensemble des Kulturhauses von Marjlik behaupten.

Diskopogramm über Kasachstan

Der Diskoklub des Kulturhauses „Druscha“ in Schewtschenko zeigte im Wettbewerb der Diskoklubs sein neues Programm, gewidmet dem 250. Jubiläum der Vereinigung Kasachstans mit Rußland. Das Programm wurde in Form einer Diskoaufführung vorbereitet und spiegelt die Geschichte der Republik wider. Es wird in kurzer Zeit den Mitarbeitern der Bauverwaltung, den Fachschülern des Gebietszentrums sowie den Militärruppen dargeboten.

Gastspiele abgeschlossen

In Kustanai gastierte das Karagandaer Gebietstheater im Laufe eines Monats. Für den Künstler hier mehrere Bühnenstücke auf, die bei den Einwohnern des Gebietszentrums Anklang gefunden haben. Vor ausverkauftem Haus verlief stets die Inszenierung „Halle der Malachow“ auf nach der Zeitungsskizze von W. Agronowski. Diese Aufführung gibt den Anlaß zu ersten Überlegungen über unsere Verantwortung vor der heranwachsenden Generation, für ihre moralische Entwicklung.

Mehrere Abstechervorstellungen gaben die Schauspieler auch in den umliegenden Sowchosen. Pressedienst der „Freundschaft“

Beste in Sport und Arbeit

Der Sport und die Körperkultur gewinnen im Gebiet Kokschatow immer mehr Anhänger. Bedeutend sind auch die Leistungen der Sportler. Mehrere unserer Zöglinge konnten sich für die Auswahlmannschaft der Republik in verschiedenen Sportarten qualifizieren. Sergej Tischkow, Wladimir Smirnow, Wladimir Sachnow sind Spieler der Unionsauswahl im Skilauf. Sergej Tischkow ist den Sportfreunden als Weltmeister im 3x10-km-Staffelauf gut bekannt.

Die Mitglieder der Auswahlmannschaft Kasachstans im Biathlon und im Skilauf Juri Tschetwerik, Alexander Pjanok, Pawel Koschelew, Vera Matwejewna, Valeri Fadejew werden sich an den Wettkämpfen der V. Winterspartakiade der Völker der UdSSR beteiligen.

Beachtenswerte Leistungen haben die Schwerathleten des Gebiets erzielt. Es wachsen Jugendliche heran, wie Sergej Fischer, Dmitri Romanjuk, Sergej Jakunin und Schamsadin Panachow,

die die Republik auf der Unionsmeisterschaft vertreten und die Stafette weitertragen werden.

Die Arbeit wird nach dem Endresultat gewertet. Allein in der ersten Hälfte des I. J. wurden im Gebiet 8 Meister des Sports erzogen. Im Rayon Serenda haben zwei Sportler — Sergej Kutergin und Sysdyk Kaskejew — das Normativ des Meisters des Sports erfüllt.

Die Sportler dieses Rayons siegen oft in verschiedenen Wettbewerben. In der VIII. Winterspartakiade des Gebiets beispielsweise haben die Sportler aus Serenda den ersten Platz der Mannschaftswertung belegt. Erfreulich ist, daß die besten Sportler auch Bestarbeiter der Produktion sind. Der Tankwart I. Gottlieb Suppes, Republikmeister in Bandy, erfüllt sein Tagessoll zu 120 bis 130 Prozent.

Johann REIFEGERST, Vorsitzender des Rayonkomitees für Körperkultur und Sport

Nach den besten Modellen

Im Gebiet Nordkasachstan sind die Erzeugnisse der Fabrik für Maßschneiderei und Schuhwerkfabrikation weit und breit bekannt. Im Vorjahr hatte man hier die Produktion von 15 neuen Modellen gemeistert: Frauen- und Männerstiefel für den Winter, verschiedene Damenschuhe auf Sonderauftragstellung. Auf der Republikausstellung, die im Herbst des Vorjahres in Karaganda stattfand, demonstrierte die Fabrik 15 Schuhmodelle, die die Juri hoch einschätzte.

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU verwirklicht, die die Erweiterung der Produktion von Waren für das Volk vorsehen, wird das Kollektiv der Fabrik bereits im laufenden Jahr 15 Modelle von Damen- und Herrenschuhen in die Produktion einführen und meistern.

Im ersten Quartal hat der technische Rat fünf Modelle für die Fertigung bestätigt: drei Damensandaletten mit Blocksohlen und einem modernen hohen und dünnen Absatz, zwei Männerhalbschuhe. Alle Modelle unterscheiden sich von den früheren durch Eleganz und Form.

Das Fabrikkollektiv ist mit dem Plan für das erste Halbjahr in allen Kennziffern erfolgreich fertig geworden. Es wurden Erzeugnisse für 560 000 Rubel hergestellt, was mehr ist als geplant war. In dieser Zeit wurden etwa 31 000 Rubel Reingewinn gebucht. Der Betrieb hat an die Bevölkerung Dienste für 25 500 Rubel über den Plan hinaus geleistet.

Woldemar LANGE, Petropawlowsk

Ein Frühstück über den Wolken

WIR HATTEN eben den Abschnitt für Reiseverpflegung betreten, als die Stimme im Lautsprecher sagte: „Madels, Flugroute Nr. 524, Alma-Ata — Moskau. Warmessen für 168 Fluggäste verpacken und zur Tu 154 bringen.“

„Da spricht der Abschnittsdispatcher Jewdokija Pliskatschnowa, eine äußerst pünktliche und pflichtbewußte Mitarbeiterin“, erklärte Sergej Kriwonow, Leiter der Abteilung Lufttransport der Kasachischen Republikverwaltung für Zivilaviation. „Sie trägt die ganze Verantwortung für die Verpflegung der Fluggäste. Das ist keine leichte Arbeit, denn alle 24 Stunden verlassen den Flughafen Alma-Ata 37 Linier mit etwa 3 700 Reisenden.“

Wir wissen schon viel über unser Gaststättenwesen. In allen Speisegaststätten wird das Essen nach Empfehlungen der wissenschaftlichen Forschungsinstitute zubereitet, damit jede Berufs- und Altersgruppe die entsprechende Speise erhält. Auch die Verpflegung der Fluggäste erfolgt nach einem von Wissenschaftlern erarbeiteten und vom Ministerium für Zivilaviation der UdSSR bestätigtem System. Gäste deren Flug drei bis fünf Stunden dauert, erhalten Mittagessen; wer nur zwei bis drei Stunden über den Wolken schwebt, bekommt eine kalte Platte. Fluggäste, die in weniger als zwei Stunden am Ziel ihrer Reise sind, erhalten Erfrischungstränke. Eine gemischte kalte Platte besteht aus Schmelzkäse, Hühnerfleisch, Obstkonfitüre, Roggenbrot, Fein- geback, Mineral- und Fruchtwasser, Tee, Zucker, Pfeffer und Salz. Ein jedes Gericht ist in einem Plastbeutel verpackt, das Zubehör und Gewürz kommen vom Herstellerbetrieb in individueller Verpackung. Warmessen sowie kalte Platte gibt es in vielen Varianten.

Die VERPACKERINNEN und Büfetten sind flink bei der Arbeit. Sie nehmen das warme Geflügelfleisch, schon in Portionen zerlegt, vom Fließband und verpacken es in Folie, bis 20 Kilogramm schwere Wärmebehälter; Obstkonfitüre, Tee, Zucker und andere Zutaten werden in einem Zinkbehälter verstaubt. Da kommt auch schon der Lieferwagen angerollt. Schnell wird geladen, und ab geht es zum Passagierflugzeug, wo die Stewardessen die Behälter in Empfang nehmen.

In unserer Republik gibt es drei Abschnitte für Reiseverpflegung — in Alma-Ata, Karaganda und Zellinograd. Das warme Essen wird schichtweise von einer speziellen Brigade in den entsprechenden Restaurationen der Flughäfen zubereitet. In Alma-Ata und Zellinograd z. B. besteht sie aus 4 qualifizierten Köchen. Sie haben auch alle Hände voll zu tun. Die Kosten für die Speisung trägt der Flughafen nach Gaststättenpreisen“, erklärt die Oberinspekturin der Republikverwaltung Gulsada Shantassowa.

„DAS FLUGZEUG rollt die Piste entlang und steigt dann steil auf. In roten Lettern leuchtet die Warnung: „Riemen anschnallen. Nicht rauchen!“ Die Fluggäste machen es sich in den Sesseln gemütlich. Die einen lesen, die anderen dösen vor sich hin. Die Buchstaben an der Wand erlöschen und die Stewardessen hiten per Lautsprecher, die Klappentische für das Essen vorzubereiten. Dann bringt sie jedem Fluggast die für ihn bestimmten Speisen. Der reichliche Imbiß hebt die Lebensgeister der Fluggäste: Nach dem Essen hört man schon mehr Gespräche. Sogar diejenigen, die den Flug schlecht überstehen, werden murrer, sobald sie sich mit der Serviette die Finger gesäubert haben. Die kostenlose Verpflegung der Fluggäste gehört eben auch zur Gesundheitsfürsorge, die unser Staat den Werktätigen auf Schritt und Tritt zukommen läßt.“

ES GIBT weder gleiche Menschen noch identische Kollektive. Ein jeder, der heute mit Flug und Hecht zu den Schrittmachern gehört, ist zum Erfolg im Wettbewerb auf eigene Art und Weise gekommen. Aber alle Wettbewerbsieger haben ein gemeinsames Ziel: durch persönliche Initiative, tagtägliche kollektive Suche nach ungenutzten Reserven, sorgsame Auswertung und Verbreitung der fortschrittlichen Erfahrungen auf jedem Arbeitsplatz ein allgemein hohes Endresultat zu erzielen. Große Verbreitung im Gaststättenwesen fand in den letzten Jahren die Bewegung um die Erwerbung des Titels „Kollektiv hoher Bedienungskultur“. In unserer Republik tragen diesen Ehrentitel Hunderte Gaststättenbetriebe und Abschnitte, darunter auch der Alma-Ataer Abschnitt für Reiseverpflegung.

Wie in jedem Gaststättenbetrieb ist auch in den Abschnitten für Reiseverpflegung der sozialistische Wettbewerb breit entfaltet, was dazu beiträgt, daß die Speisen schmackhaft sind, richtig verpackt und rechtzeitig zum Flugzeug gebracht werden. Im Alma-Ataer Abschnitt nehmen die Arbeitsveteranen, Dispatcher Jewdokija Pliskatschnowa, die Büfettensteamer Tamara Polekajka, die Operatorin Valentina Wodowzewa Spitzenpositionen ein. Viele Danksgesänge und Auszeichnungen erhielt auch die Abschnittsleiterin Jelena Gorguljowa. In Zellinograd sind die Dispatcher Natascha Wertschenko und Anna Preis führend im Wettbewerb. Alle Mitarbeiter der drei Abschnitte für Reiseverpflegung wetteifern unter der Devise: Wir garantieren hohe Bedienungskultur.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata—Zellinograd

Sujet zum Thema Moral

Die verlorene Ehre

Ich traf mich mit den beiden gleich nach dem Prozeß, so wie wir uns verabredet hatten, denn — so sagte sie am Tage zuvor — weiter würde sich keine Gelegenheit bieten, sie beide zusammen zu sehen. Er war niedergeschlagen, und startete vor sich hin, daß an einem Ende der langen Wartebank im Korridor des Volksgerichts, sie — etwas überheblich und stolz am anderen.

Bevor ich mich an die Schlichtung dieser Geschichte machte, ließ ich mir den ganzen Fall mehrmals durch den Kopf gehen. Was mochte Georg N. (wollen wir ihn so taufen) veranlaßt haben, sich von Irina zu trennen? Was war der Grund, der den Riß zwischen zwei Herzen gezogen hatte?

Georg N.: „Nicht daß wir uns vor der Heirat flüchtig kannten — wir waren über ein Jahr bekannt und ich hatte Irina lieb gewonnen... Ich tat alles, was sie von mir als Ehefrau verlangte — häusliche Arbeit und so weiter. Klar, Menschen können sich nicht in einem Augenblick gegenseitig anpassen, und ich hatte aus; ich glaubte, Iras Launen würden vergehen, doch es ging mit jedem Monat immer schärfer zwischen uns beiden zu. Ja, und dann passierte... es... Ich bin schuld daran...“

Um der Leser nicht irrezuführen, fange ich besser mit dem Anfang an, dort, wo es am leichtesten ist. Also — zweie haben

sich geheiratet. Er — als Waise von Anna Wassiljewna und Nikolai Andrejewitsch N. — adoptiert und großgezogen, heute Aspirant, wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Projektionsinstitut, 27 Jahre alt; Sie — 23 Jahre alt, mit Mittelschulbildung, einzige Tochter bei recht wohlhabenden Eltern, vor der Heirat ohne konkrete Arbeitsbeschäftigung. Die Hochzeit war mit Prunk, wie ein Ball am Hofe eines Königs abgelaufen, und alles, was man den jungen Eheleuten am Tage ihrer Eheschließung geschenkt hatte, hätte wohl für die Ausstattung einer soliden Vierzimmerwohnung ausgereicht. Belläufig gesagt, daran sollte es auch nicht mangeln, denn einer der Gäste, den Iwan Jakowlewitsch — Irinas Papa — besonders lebenswürdig am Hochzeitstisch betreute, machte eine konkrete Andeutung, daß es ihm nichts ausmache, für Georg und Irina ein „hübsches Nestchen zu besorgen“, falls Georg so lieb wäre, und einem gewissen Kollegen (wie es sich später herausstellte, war darunter sein teibliches Söhnchen gemeint) zum „Kandidaten“ verhelfen würde.

Die ersten zwei Monate mußten die jungen Eheleute bei Irinas Eltern wohnen. Kaum die vier schönen Flitterwochen vorüber waren, setzte aber der graue Alltag ein.

Georg N.: „Freilich, es war etwas schwer für uns beide in der ersten Zeit, weil ich nur allein arbeitete, und Irinas Eltern nicht an den Leib rücken wollte. Ich studierte und unterrichtete gleichzeitig, abends machte ich Nacharbeit, denn man will ja auch ab und zu ins Theater oder ins Restaurant.“

Jawohl, er machte zusätzliche Arbeit, weil man ab und zu ins Theater oder ins Restaurant will (genauer gesagt — sie wollte), und weil man noch jung ist und etwas mehr Geld braucht. Wollen wir daraus kein Hehl machen: Wir leben materiell gut. (Wenn es ab und zu Familien gibt, wo man keinen Fernseher oder kein Tonbandgerät antrifft, so gibt es dafür Dutzende objektive Gründe.) Wir verfügen heute über komfortable Wohnungen, über Farbfernseher, über Stereoanlagen, Autos, Datschen, supermoderne Radioempfänger, schickes Möbel usw. Irinas Eltern hatten das alles. Sie regierte selbstverständlich ebenfalls als Familienmitglied darüber — über Papas „Shiguli“, über die moderne Musikanlage „Tonika“, über die Datscha, obwohl sie dort keinen Finger krümmen gemacht hatte. Und plötzlich mußte sie all das vermissen!

geschenkt worden. Er konnte nicht einmal einen Fernseher für seine hundertschzig Rubel Monatsgehalt kaufen...“

Stopl Bitte nicht übereilt urteilen, liebe Irina. Alles wäre mit der Zeit auch ohne die materielle Unterstützung der Verwandten erworben worden. Freilich müßten auch Sie selbst etwas dazu mit Ihrer Arbeit tun. Doch der ehrliche Erwerb war nicht nach ihrem Geschmack, und da machte sie diesen „kleinen“ Fehlgriff...“

Georg N.: „An jenem Tag kam ich viel früher als gewöhnlich nach Hause. Irina saß auf der Couch und las. Das Tonband lief. Vorher hatte es zwischen uns Krach gegeben, denn sie wollte einen Goldring haben, den sie im Geschäft gesehen hatte und der zu ihrem neuen Kordanzug sehr passe.“

Ich hatte auf sie eingeredet, sie müsse etwas warten, weil es zu jener Zeit mit dem Geld knapp stand, ja, außerdem hatte sie schon fünf Goldringe — vier von ihrer Mutter und einen von mir — geschenkt gekriegt. Irina gab nicht nach und sagte, sie würde sich den Ring sowieso beschaffen, kleidete sich an und ging weg. In einer halben Stunde kam sie zurück, sehr aufgeregt und nervös und sperrte sich in ihrem Zimmer ab. Als sie wieder ins Wohnzimmer kam, sah ich den neuen Ring an ihrer Hand. Weil ich wußte, daß sie sich auf Anhieb bei niemand so viel Geld besorgen konnte, wurde ich unruhig. Zwei

mal sah ich Irina mit dem Ring um. Sie sah ihn an und sagte: „Nicht, das ist kein Ring, das ist ein Stück Metall.“

mal sah ich Irina mit dem Ring um. Sie sah ihn an und sagte: „Nicht, das ist kein Ring, das ist ein Stück Metall.“

mal sah ich Irina mit dem Ring um. Sie sah ihn an und sagte: „Nicht, das ist kein Ring, das ist ein Stück Metall.“

mal sah ich Irina mit dem Ring um. Sie sah ihn an und sagte: „Nicht, das ist kein Ring, das ist ein Stück Metall.“

mal sah ich Irina mit dem Ring um. Sie sah ihn an und sagte: „Nicht, das ist kein Ring, das ist ein Stück Metall.“

mal sah ich Irina mit dem Ring um. Sie sah ihn an und sagte: „Nicht, das ist kein Ring, das ist ein Stück Metall.“

schen uns gab es ein ernstes Gespräch, und Irina gestand unter Tränen, daß sie den Ring bei der Verkäuferin zum Anpassen gebeten habe und sich dann aber mit dem Goldschmuck aus dem Staub machte.

Ich hatte ihr sofort das Wertstück abgenommen und brachte es zurück ins Warenhaus. Der Verkäuferin sagte ich, ich hätte den Ring aus Versehen mitgenommen.“

Ja, er hatte notgedrungen gelogen, der aufrichtige Aspirant und Lektor Georg hatte am Juwelergeschäft Irina schon längst Alarm geschlagen. So kam er ins Millizervier. Weil der Ring aber in seine Samtschutulle im Juwelentresor zurückgewandert war, wurde Georg freigelassen, wenn auch das Diebstahlsverdächtig, worüber auch die Leitung des Projektionsinstituts informiert wurde, das blieb natürlich nicht ohne Folgen...“

Konnte er nicht die Wahrheit sagen, der Pechvogel Georg? Nein! Das wäre zu hart für seine Irina gekommen. Und das hatte er nicht gewollt.

Eines Abends, als Georg etwas angeheitert nach Hause kam, begann die Gemahlin mit den üblichen Sticheleien. Er, Georg, sei ein Spuck wert, weil er kein Auto, keine Datsche, keine Stereoanlagen, ja nicht einmal Jeans habe, und daß alles im Haus ihr allein gehöre. Weiter kamen Vorwürfe, daß er kein „Geschäftsmann“ sei, daß er nichts im Leben verstehe und

sich ein Beispiel bei dem und dem nehmen müsse. Das alte Lied, wie es immer erklang, wenn Irina schlecht gelaunt war. Woran es diesmal liegen mag, vielleicht an neuen Anhängseln, oder Ohrhingen, oder Modeschuhen, immerhin Irina wurde zum Schluß brutal und nannte Georg und seine Eltern Luder.

Ich weiß nicht, wie er sich für diesen Schritt entschied, der bescheidene Georg, aber er knallte auf einmal eine Ohrfeige auf Iras zarte und gepflegte Wangen, worauf am nächsten Tag eine Scheidungsklage im Gericht vorlag, geschrieben von Irina.

Ich hörte verschiedene Meinungen, verschiedene Äußerungen über diese Scheidung. Wie dem auch sei, der Bund dieser beiden war doch schon lange vor der Ohrfeige gelöst; sie waren einander fremd in ihrer Weltanschauung. Und wenn er den Zerfall der Ehe als eigenes Flasko beträuterte, so wohl eher deshalb, weil er sich in der Wahl der Frau fatal geirrt hatte. Er erkannte, daß es leider unmöglich gewesen wäre, ihrem von klein auf entwickelten Trachten nach äußerem Glanz Halt zu bieten. Möglich, daß ihn gerade diese seine Unfähigkeit am meisten bedrückte.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“